



Gemeindemagazin
bon-i-d

Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius in Düsseldorf
Heft 2/2019

So begrüßt man sich in Neuseeland.



Rituale

Was sie uns in
Kirche und Alltag
bedeuten

Monika Effertz

Unsere neue
Pastoralreferentin im Porträt



In diesem Heft

Titelthema: Rituale

- 4** Titelthema Rituale –
Oder: Wie man sich auf der Welt begrüßt
- 6** Der Große Zapfenstreich
- 7** Vom Morgenkreis bis zum Tischgebet
- 8** Kirche – Quelle der Rituale
- 9** Rituale im Sport
- 10** Immer wieder sonntags
- 11** Das kleine Nachtgespenst – eine Daily Soap
- 12** Namaste! Bräuche und Traditionen Indiens

Kolumnen

- 14** **Im Porträt**
Pastoralreferentin Monika Effertz
- 16** **Aus dem PGR**
Unser neuer Info-Stand
Kampagne #himmelsleuchten
- 18** **Freiwillige vorgestellt**
Der Bürger- und Heimatverein
Volmerswerth e.V.
- 20** **Wer nicht fragt,**
erfährt nichts über Rituale ...
- 21** **Aus der Historie**
Kreuz- und 14-Nothelfer-Kapelle in Stoffeln
- 22** **Gottesdienstformen**
Die Andacht
- 37** **Kinderseite**

Gemeindeleben

- 8** Das Kreuz
Auf dem Kampe 70
- 19** Wider das Vergessen –
zum 80. Todestag von Prof. Schmittmann
- 23** Kinderchor St. Bonifatius und Flehe
- 24** »Dienen darf keine Pflicht sein!«
- 26** Herz gegen Hass
- 27** Wundervoll – Ministrantentag in Altenberg
- 28** 50 Jahre Ferienlager in unserer Pfarrei
- 29** Der Seniorenrat –
Sie hatten die Wahl
- 30** Als der Bischof im Bunker saß

Termine

- 33** Kirchliches Standesamt
- 34** Terminseite
- 35** Interessantes in nächster Zeit
- 38** Redaktionsschluss
- 39** Regelgottesdienste

- 3** Editorial
- 3** Impressum
- 32** Dank
- 40** Ansprechpartner



Mit Ihrem Smartphone können Sie über diese QR-Codes auf die Website der Pfarrgemeinde St. Bonifatius (oben) oder das Archiv von **bon-i-d** (unten) gehen.
QR-Code-Reader finden Sie in den App-Stores.

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit Menschengedenken werden Rituale begangen.

In Indien wird der Besucher auf Schritt und Tritt mit Ritualen konfrontiert. Pater Joy Paul Manjaly berichtet für uns aus seiner Heimat. Aber auch bei uns begegnet man Ritualen, die in einer Gemeinschaft oder in einem Verein das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken.

Rituale geben in den Veränderungen und an den Übergängen des Lebens Halt und Orientierung. Das gilt schon für den Säugling, der sich über die Abwesenheit der Mutter mit dem Schnuller, dem Teddy, dem Bettzipfel und dem Daumen hinwegtröstet. Rituale helfen Kindern beim Einschlafen und in der Kindertagesstätte.

Speziell religiöse Rituale werden heute allerdings nicht mehr mit der einst gegebenen Selbstverständlichkeit vollzogen. In diesem Bereich hat die Kirche ihre Deutungshoheit verloren. Während früher – vor Einführung der sogenannten Vorabendmesse – die Mitfeier der Messe und der Andacht zum Sonntagsritual gehörte, begegnet man heute auf dem Weg zur Kirche vermehrt Körperarbeitern beim Joggen oder beim Kampf um den Ball oder auch Brötchenholern und Spaziergängern, die ihren Hund entleeren. Und doch: Religiöse Rituale verschwinden nicht einfach, sondern wandern aus – von der Kirche auf eine neue Bühne.

Diese Entwicklung geht an Messdienern nicht spurlos vorbei. Bis zur Liturgiereform vertraten sie die Gemeinde in ihrer aktiven Teilnahme. Nach der Rückbesinnung auf das gemeinsame Priestertum von Laien und Priestern blieben als Lernziel in der Messdienerpädagogik die Hinführung zum »Geist der Liturgie« und die Förderung von geistlichen Berufungen. Aber nicht nur das! Der äthiopische Prinz Asfa-Wossen Asserate weist in seinem Bestseller »Manieren« (2017) noch auf einen anderen Aspekt hin:

»Die Grundlage der Manieren ist die katholische Liturgie. In diesem Sinne war jeder Ministrantenunterricht, der die kleinen Buben in den Ritus einführte, Unterweisung und Formung der Manieren. Man könnte mühelos darlegen, wie sich aus dem liturgischen Dienst ... die wesentlichen Formen der Ehrfurcht und des Respekts ableiten lassen, die in den europäischen Manieren lange Zeit bestimmend waren.«

Unter dem Motto »Dienen darf keine Pflicht sein!« berichten die Messdiener an St. Bonifatius von ihrer Umstrukturierung. Übrigens: Der Begriff »Pflicht« kommt bekanntlich von »pflegen«. Das bedeutet: »sich für etwas oder jemand einsetzen«.

In vielfältigen Begrüßungsritualen schenken Menschen einander nicht nur Beachtung und Anerkennung. Es öffnet sich auch der Horizont einer gemeinsamen Zukunft. Pastoralreferentin Monika Effertz stellt sich in diesem Heft vor. Außerdem präsentieren sich Gruppen von Ehrenamtlichen unserer Gemeinde mit ihren Veranstaltungen und Arbeitsbereichen.

Oft sind Rituale an einen Ort gebunden. Ein Beispiel dafür ist die »Stoffeler Kapelle«.

Ein Schlusspunkt dieses Heftes bildet gewissermaßen die Erinnerung an ein Wahrzeichen von Hamm, in dem seinerzeit sogar ein Kölner Weihbischof Zuflucht suchte.

*Ihnen allen auch im Namen des Redaktionsteams
eine schöne Sommerzeit und viel Spaß beim Lesen!*

*Ihr
Volkhard Stormberg*

Impressum

bon-i-d: Das Gemeindemagazin der Katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius, Düsseldorf

Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius, In der Hött 26, 40223 Düsseldorf

Tel.: 0211/153614 oder 0211/335795, Fax: 0211/155147 oder 0211/334264

E-Mail: pfarrbuero@bonifatiuskirche.de

Redaktion: Peter Esser, Urban Hessling, Petra Heubach-Erdmann, Nicole Jansen Gante, Gregor Janßen, Tanja Rullkötter, Matthias Schmitz, Pfr. Volkhard Stormberg, Edeltraud Weigel

V.i.S.d.P.: Pfr. Karl-Heinz Virnich, leitender Pfarrer

E-Mail: bon-i-d@bonifatiuskirche.de

Fotos: Fotos ohne besondere Quellenangabe: Privatfotos, pixabay.com, ...

Grafiken: Peter Esser Illustration: Titelbild, Seite 38 sowie Entwurf und Design der Seiten 4 und 5

Druck: Gemeindebriefdruckerei, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen,

Tel.: 05838/990899, Fax: 05838/990809

Auflage: 7.450

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Dies gilt auch für die Äußerungen unserer Interviewpartner.

Titelthema Rituale – Oder: Wie man sich auf der Welt begrüßt

Wie man den anderen grüßt, sagt viel über das Miteinander in einer Kultur aus. Mal freundschaftlich, mal ehrfürchtig, mal emotional, aber nicht immer und überall zur Nachahmung empfohlen. Sonst müssen Sie Ihrem Gegenüber gut erklären, warum Sie ihm gerade die Zunge herausgestreckt haben ...



In Tibet streckt man die Zunge heraus. Da Dämonen eine schwarze Zunge haben, zeigt man so, dass man nichts Böses will.



In vielen Kulturen Afrikas klatscht man in die Hände oder knufft den anderen mit den Ellenbogen in die Rippen.



Beim Wai in Thailand legt man die Hände wie zum Gebet zusammen und verbeugt sich. Je höher die Hände, umso mehr Respekt hat man vor dem Gegenüber. Diese Bewegung wird sehr graziös ausgeführt und keinesfalls abrupt.



Küsschen links, Küsschen rechts ist mittlerweile auch bei uns bekannt. Je nach Land gibt es einen, zwei oder drei »Luftküsse«. Und wie viele gibt es bei uns?



Auf den Philippinen verbeugt man sich Älteren gegenüber voller Respekt und erbittet den Segen des Älteren, indem man die Stirn gegen seine Hand drückt.



Hawaii – Shaka! Sei cool, Mann!
Der klassische Gruß der Surfer.



Am Persischen Golf drücken die Männer ihre Nasen aneinander und zeigen so gegenseitigen Respekt.



Der gute, alte Handschlag!
Er ist in allen westlichen Ländern bekannt und üblich. Am besten fest, aber nicht wie eine Schraubzwinge. Und erst recht nicht wie ein Waschlappen.



Wenn Inder zur Begrüßung die Hände wie im Gebet zusammenlegen und sich verbeugen, ist das ein Ausdruck der Wertschätzung. Dazu sagen sie »Namaste!«, was bedeutet: »Ich verneige mich vor dem göttlichen Geheimnis in dir.«



Die Ureinwohner von Neuseeland pressen leicht Nase und Stirn aneinander. Sie nennen es »Hongi«, was man frei mit »den Atem des Lebens teilen« übersetzen kann.



In Sambia fasst man sich an den Händen und drückt leicht den Daumen des anderen. Dabei fragt man: »Bwanji?« (Wie geht es dir?), denn ein Wort wie unser »Hallo« ist unbekannt.



In vielen Kulturen, z. B. auch in Amerika, wollen Männer sich nicht umarmen. So klopfen sie sich auf die Schultern und vermeiden so die in ihren Augen zu intime Umarmung.



Die Ghettofaust kommt ursprünglich aus der Sportlerwelt. Sie gilt als lässig und hygienischer als ein Handschlag. Barack Obama nutzt sie gern.



Asiaten verbeugen sich. Je nach gesellschaftlichem Stand fällt die Verbeugung tiefer oder weniger tief aus.

Der Große Zapfenstreich

Der Duden erklärt das Wort Zapfenstreich ganz nüchtern als »Abendsignal zur Rückkehr in die Unterkunft« und nennt als weiteren Begriff »Der Große Zapfenstreich«. Um beides soll es im Folgenden gehen.



Oberst und Major

In der Zeit der Landsknechte bedeutete der Streich (= Schlag) der Wachen auf den Zapfen des Fasses das Ende des Ausschankes und forderte zur Rückkehr und zum Verbleib im Quartier. Später wurde diese Aufforderung musikalisch erteilt.

In der Folgezeit entwickelte sich aus dem militärischen Abendsignal »Der Große Zapfenstreich«, der heute zur Ehrung von Persönlichkeiten (zum Beispiel bei der Verabschiedung eines Bundespräsidenten) oder auch bei besonderen festlichen Anlässen aufgeführt wird. Unter dem Eindruck des Choral, den russische Soldaten nach

dem Zapfenstreich sangen, führte Friedrich Wilhelm III. das Gebet nach dem Zapfenstreich ein.

So ergeben sich folgende Elemente des Großen Zapfenstreichs:

- Serenade
- Meldung an die zu ehrende Persönlichkeit bzw. an die protokollarisch höchstrangige anwesende Person
- Locken zum Zapfenstreich
- Preußischer Zapfenstreichmarsch
- Retraite mit 3 Posten (Fanfarenrufe)
- Ruf zum Gebet
- Gebet: *Ich bete an die Macht der Liebe* (M: Dmitri Bortnjanski; T: Gerhard Tersteegen)
- Abschlag und Ruf nach dem Gebet
- Deutsche Nationalhymne

Dieses Ritual erlebe ich zum Beispiel seit vielen Jahren am Dienstagabend beim Schützenfest in Flehe, bevor das neue Königspaar gekrönt wird.

Es ist ein besonders festlicher Rahmen, der durch die Abendkleider der Damen und die schwarzen Anzüge beziehungsweise Uniformen der Herren gekennzeichnet ist. Das Tambour-Corps Frohsinn Flehe, das in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen feiert, zeigt sich in vollständiger Uniform mit weißen Hosen, frischen Hemden und gerade sitzenden Krawatten. Alle Fähnriche mit den Vereinsfahnen nehmen rechts und links neben dem Tambour-Corps und der Musikkapelle Aufstellung, dazu der

Oberst, der Major und die Adjutanten. Am Thron stehen die Repräsentanten der Schützenbruderschaft: der amtierende und der zu krönende König und die beiden Chefs. An der Theke wird der Ausschank eingestellt. Nach dem ersten Kommando des Obersts und den ersten Takten kehrt Ruhe und Aufmerksamkeit ein. Die Gespräche an den Tischen verstummen. Man wendet sich den angetretenen Musikern und Offizieren zu. Auch von draußen klingt kein Abbaugeräusch der Schausteller oder Thekengerede vom Pavillon in das Zelt. Mit strammer Haltung wird jetzt der oft geprobte Zapfenstreich aufgeführt. Jeder Schlag sitzt, jeder Ton ist korrekt. Schließlich folgt das Gebet. Alle erheben sich von den Plätzen. Mancher denkt oder betet im Stillen mit: *Ich bete an die Macht der Liebe*. Während des Abschlags und des Rufes nach dem Gebet bleiben die meisten stehen. Denn es folgt jetzt die deutsche Nationalhymne, die von allen mitgesungen wird. Nach der Abmeldung durch den Oberst braust Applaus durch das Schützenzelt. Die Repräsentanten bedanken sich bei den Musikern. Eine sehr gelungene Darbietung und ein Publikum, das dies zu schätzen weiß.

Kein Wunder, dass das Tambour-Corps Frohsinn im Oktober 2018 den Zapfenstreich auch beim parlamentarischen Abend des Landtags für die Schützen vor rund 800 Gästen aus ganz NRW vortragen durfte.

Hubert Bergermeister
Hauptmann der St.-Joseph-Kompanie



Tambour-Corps Frohsinn Düsseldorf-Flehe und die Gerresheimer Blaskapelle

*Ich bete an die Macht der Liebe,
die sich in Jesus offenbart;
ich geb mich hin dem freien Triebe,
wodurch ich Wurm geliebet ward;
ich will, anstatt an mich zu denken,
ins Meer der Liebe mich versenken.*

Vom Morgenkreis bis zum Tischgebet

Als ich gefragt wurde, ob ich einen Artikel über Rituale in der Kita schreiben könnte, habe ich zwar kurz gezögert, aber meine Gedanken kreisten sofort um dieses Thema. Klar gibt es Rituale in der Kindertagesstätte, aber welche? Und warum sind Rituale wichtig für Kinder und für den Ablauf in der Kita?

Wenn Kinder in die Kita kommen, ist zunächst erst mal alles neu für sie. Rituale sind festgelegte Abläufe oder Wiederholungen und dienen den Kindern als Orientierungshilfe im Alltag. Für Kinder bekommen Dinge/Tätigkeiten erst eine Bedeutung, wenn sie öfter in ihrem Alltag vorkommen. In der Kita findet meistens ein fest geregelter Tagesablauf statt: das Ankommen der Kinder, der Morgenkreis, das freie Spiel, angeleitete Aktionen, das Frühstück im Kindercafé, das Spiel im Außengelände, Mittagessen, Ruhezeit, AGs, der Nachmittags- snack bis hin zum Abholen.

All dies findet nach festgelegten Regeln statt. Nach einer gewissen Zeit haben sie alle Kinder gelernt und fühlen sich überwiegend wohl. Regeln sind sozusagen Grenzen, an denen Kinder sich orientieren können und die ihnen Sicherheit bei der Bewältigung des Alltags geben.

Zudem erzeugen Rituale beziehungsweise die grobe Strukturierung des Tagesablaufs nicht nur in der Familie, sondern auch in der familienergänzenden Kita ein WIR-Gefühl!



Sie sind wichtig und gut, erleichtern das Leben und schaffen Freiräume. Jedoch sollten Rituale und ihre Umsetzung regelmäßig überprüft werden, ob sie das Leben tatsächlich noch erleichtern und verschönern.

Was Kindern guttut, zeigen sie uns in ihren Aktionen und Reaktionen, in ihrem Verhalten und in ihren Signalen. Besonders die jungen Kinder in der Kita zeigen uns die Bedeutung von Ritualen für



ihr Wohlbefinden. Sie sind aufmerksam und reagieren erfreut, wenn sie etwas wiedererkennen.

Manche Kinder entwickeln eigene Rituale und brauchen diese als Sicherheit.

Hier einige Beispiele für Rituale in unserer Kita:

- Der erste Gang ist zum Frühstückstisch beziehungsweise ins Kindercafé.
- Zur Verabschiedung müssen Mama oder Papa unbedingt zum Winken noch mal zur Fensterseite gehen, auch wenn sie eigentlich zur anderen Seite die Kita verlassen.
- Die Begrüßung und Verabschiedung der Kinder sowohl von ihren Eltern als auch ihren Erzieherinnen und mir als Leitung wird von manchen Kindern fast schon zelebriert. Da gibt es Kinder, die ihre ganz eigenen Rituale entwickelt haben:
 - Der Morgenkreis um 9.00 Uhr mit Begrüßungslied oder entspanntem Gespräch trägt dazu bei, sich auf den kommenden Tag einzulassen.
 - Beim Wickeln und Toilettengang helfen Rituale gerade in diesen

sensiblen Bereichen, eine vertraute Umgebung und sichere Beziehung aufzubauen.

- Bei Mahlzeiten das Tischgebet oder das Tischdecken für das nächste Kind.
- Manche Kinder müssen, bevor sie die Kita verlassen, noch schnell eine Runde durch den Flur auf dem Pferd oder Bären reiten.
- Bei Fest- und Feiertagen wie zum Beispiel an Geburtstagen, kirchlichen Festen und so weiter strukturieren Rituale nicht nur den Tag, sondern das ganze Jahr und lassen Kinder den Verlauf von Jahreszeiten bewusster erleben.

In der Kita machen vor allem Gemeinschaftsrituale wie gemeinsam singen, beten, spielen deutlich, nicht alleine zu sein, Menschen um sich zu haben, auf die man sich verlassen kann.

In solcher Vielfalt gestalten Rituale das gemeinsame Leben in der Kindertagesstätte.

Ursula Zöpfchen

Leitung, Familienzentrum Flehe & kath. Kindertagesstätte Mater Dolorosa

Kirche – Quelle der Rituale

In einer Pfarrei war vor wenigen Wochen Firmung. Ein 15-jähriges Mädchen hatte sich »freiwillig« angemeldet. Und wie war's? »Langweilig und öde«, meint die Mutter und die Tochter nickt. »Da müsst Ihr mal ins Stadion nach Fortuna oder zur DEG gehen. Dann erlebt Ihr mal wirklich, was da abgeht!«

Seit Menschengedenken werden Rituale begangen. Sie vermitteln Zusammengehörigkeit und das Gefühl, eine Heimat zu haben. Noch vor wenigen Jahrzehnten galt die Kirche als besonders kompetent in Ritualen. Religiöse Feste und Festzeiten prägten die Freizeitkultur in katholischen Regionen. An den Übergängen des Lebens – Geburt, Erwachsenenalter, Lebenspartnerschaft, Tod – gaben kirchliche Rituale Halt und Orientierung. Inzwischen sind Riten und Rituale aus dem inneren liturgischen Bereich ausgewandert. Zwar sprechen immer weniger Menschen im Kirchenraum darauf an – aber »out« sind sie damit noch lange nicht. Der Fußball bietet ihnen ein neues Zuhause. Das sieht dann so aus:

Zum Höhepunkt der Woche pilgert die Fan-Gemeinde nahezu vollzählig zu den modernen Kathedralen des Sports. In der Gemeinschaft von Bekennern des gleichen Bekenntnisses huldigen sie dort ihren Göttern und wirken bei der Feier des Hochamtes mit. Festliche Musik und Gesang begleitet den Einzug und den Auszug der Zelebranten, die sich von kleinen »Ministranten« in die Spielarena geleiten lassen. Die Hauptakteure tragen eine für diesen Zweck reservierte Kleidung. Auch die Fangemeinde schmückt sich mit Kleidungsstücken in den jeweiligen Vereinsfarben und stellt

durch entsprechende Körperbemalung ihre unverbrüchliche Treue unter Beweis.

Wie in der katholischen Liturgie gibt es ritualisierte Begrüßungen durch die Zelebranten und die mitfeiernde Gemeinde. Während des »Hochamtes« stimmt die Gemeinde immer wiederkehrende Gesänge, Liedrufe und die unverzichtbaren Hymnen an. Fahnen, Banner, Transparente und der Weihrauch von (grundsätzlich verbotenen) Bengalos unterstreichen den festlichen Charakter des Ereignisses.

Wann man sich wieder trifft, setzt wie beim liturgischen Kalender eine Instanz von ganz oben fest. Bis zum nächsten Termin pflegen die Fans ihre Treue zu ihrem Verein und der »community« in ihren Clubs und am »Hausaltar« mit Vereins-Devotionalien und Erinnerungstücken wie Autogrammen und Eintrittskarten.

Die »Fußball-Religion« zeigt, wie sich das Sakrale in eine andere Zone verschiebt. Riten und Symbole ändern sich dabei aber nicht grundlegend. Sich mit einem Fußballclub verbunden zu fühlen, kann für Fans durchaus zum Lebensinhalt werden – allerdings nur innerhalb der Grenzen dieser Welt.

Ob das Leben einen Sinn hat, bleibt offen. In der Fußball-Religion kennt man auch Opfer (Schweiß, Anstrengung, Schmerzen und Verletzungen),

aber keine Gnade für den Unterlegenen. Alles wie in der normalen Welt! Der Fußball-Gott schenkt den Sieg, wem er will – aber nicht immer dem, der ihn verdient hat. Stadionsprecher entlassen ihre Gemeinde mit dem Hinweis auf das nächste Spiel, und nicht mit einem Friedenswunsch und dem Auftrag, die Welt menschenwürdiger zu gestalten.

Die Kirche hat also weiterhin allen Grund, ihren eigenen christlichen Akzent in das offene sakral-rituelle Milieu einzubringen. Rituale sind wie Partituren, die der jeweilige Musiker auf ganz persönliche Weise zum Erklingen bringt. Ein gelungenes Beispiel dafür ist der Jakobsweg. Vom Strom der Fernwanderer unterscheiden sich die »Camino«-Pilger durch eine Muschel an ihrer Kleidung oder ihrem Rucksack. El Camino ist deshalb so beliebt, weil dieses Ritual nach vorgegebenem Muster in ganz persönlicher Weise gestaltet werden kann: religiös und spirituell, in der Begegnung mit Kunst und Kultur am Wegesrand, als sportliche Herausforderung, als Naturerfahrung und auf der Suche nach Heil, Versöhnung und Genesung. Rituale kann keiner nur für sich vollziehen. Sie sind – wie die Sprache – auf andere bezogen, die sie verstehen können.

*Pfr. Volkhard Stormberg
Subsidiar*



Nachtrag zum Artikel »Wegekreuze« in der letzten Ausgabe: Da haben wir doch glatt ein sehr schönes vergessen ... Unseren Lesern ein herzliches Dankeschön!

Das Kreuz Auf dem Kampe 70

Ob vom Gerichtsbunker durch die Sonnenblumenfelder Richtung Kirche, durch den Florenshof oder über die Heinsenstraße an der Schule vorbei Richtung Rheinturm: Das hellgraue Steinkreuz vor dem Hof Burchartz ist nicht zu verfehlen. Ein steinerner Christus hängt daran, und in den Sockel wurde ein angedeuteter Globus gemeißelt. Darunter findet sich der Spruch: »Die Erde sich dreht, das Kreuz aber steht.« Wenn auch nicht genau da, wo vor langer Zeit ein Vorfahr der Familie vom Blitz erschlagen wurde. Zu dessen Andenken hatte man das Wegekreuz etwa eineinhalb Meter weiter rechts errichtet und später versetzt. Ein schlichtes, schönes Mahnmahl ist es auch an seinem neuen Platz. Sehen Sie selbst!

Rituale im Sport

Was sagt Meyers Taschenlexikon Ausgabe 1990 zu den Begriffen Ritual und Sport?

Ritual [lat.] Vorgehen nach festgelegter Ordnung, in der Soziologie Bezeichnung für eine besondere ausdrucksvolle und standardisierte, individuelle oder kollektive Verhaltensweise.

Sport [Kurzform von engl. *to disport* »sich vergnügen«] Sammelbezeichnung für alle als Bewegungs-, Spiel- oder Wettkampfformen geprägten körperlichen Aktivitäten des Menschen.

Können wir auf dem Sportplatz ausdrucksvolle standardisierte, individuelle oder kollektive Verhaltensweisen beobachten? Man stelle sich ein Fußballbundesligaspiel vor. Die Mannschaften stehen nebeneinander vor dem Zugang zum Spielfeld und gehen in festgelegter Ordnung in zwei Reihen und nacheinander auf das Spielfeld. Dort gibt es gegenseitige Begrüßungen der Spieler und der Schiedsrichter, Wahl der Platzseite, Übergabe eines Wimpels, Anpfiff und Spiel. Bei besonderen Spielen werden Landesflaggen auf dem Rasen ausgebreitet, Nationalhymnen gespielt, auch das nach einem immer wiederkehrenden Plan. Eindeutig ein Fall von Ritual, in diesem Fall ein kollektives Ritual, das Spiel bekommt mit dieser Ordnung einen feierlichen Rahmen, eine besondere Bedeutung.

Dazu kann man individuelle Rituale beobachten. Der eine Spieler schaut in den Himmel und bekreuzigt sich, der andere hat immer die roten Fußballschuhe an. Es gab einen Trainer, der 14-mal einen blauen Pullover getragen hat, weil er damit kein Spiel verloren hatte, aber die Serie hatte ein Ende. In den 90er Jahren wurde der zeitweilige Erfolg eines Trainers in Düsseldorf mit seinem Stuhl erklärt, der Werbung für Klebstoff zeigte. Rituale, die helfen – oder auch nicht.

Auch bei TUSA 06 können wir beim »Vergnügen Sport« Rituale beobachten.

Eine Mädchenmannschaft Fußball stellt sich vor dem Spiel in Kreisform auf dem Platz zusammen, die Hände jeweils auf der

Stofftier, das einen nach intensivem Knuddeln den Kummer vergessen lässt. Die Beachvolleyballerin hat ein bestimmtes



Girls Cup28

Schulter der Nachbarin, dann wird sich leicht nach vorne gebeugt und wir hören den Ruf: »Einer für Alle, Alle für Einen«, oder auch: »Hier gewinnt nur einer, TUSA und sonst keiner«, dann ein kurzes Abklatschen, los geht das Spiel.

Eine junge Spielerin trägt, genau wie ihre ältere Schwester und die Mutter in ihrer aktiven Zeit, immer die Rückennummer 6. Ein Mädchen dreht vor jedem Spiel die Haare zu kleinen Hörnern zusammen. All das soll Glück bringen.

Dann habe ich eine Mannschaft getroffen, die ein Ritual für den Unglücksfall hat. Bei Verletzungen und Tränen kommt der Tröste-Elch ins Spiel, ein

Ritual für die mentale und körperliche Vorbereitung auf ein Spiel. Umhergehen, mit dem Platz, dem Sand vertraut machen, Warmmachen, Dehnen, Mobilisieren und dann mit der Partnerin die gleiche Abfolge für das Einspielen. Die Bälle erst mal zuwerfen, dann jeweils zwei Bälle anwerfen und ins rechte, dann zwei ins linke Feld spielen und so weiter, und so weiter. Nach Beendigung des Rituals hat die Spielerin das Gefühl, gut vorbereitet zu sein.

Die Herrenmannschaft Volleyball »putzt« vor jedem Spiel die Schuhsohlen, auch das soll helfen, das Spiel erfolgreich zu beenden.

Ute Groth TUSA 06 Düsseldorf

Immer wieder sonntags

»Gott finde ich persönlich auch in der freien Natur«

Hört man das nicht oft? »Ich bin im Wald, in seiner Schöpfung Gott näher als in der Kirche! Die Messe ist mir zu altertümlich! Das kenne ich alles schon, nie was Neues! Meine Kinder wollen da auch nicht hin!«

Jeder hat da seine Meinung. Aber scheint dies nicht auch sehr egoistisch? Worum geht es im sonntäglichen Gottesdienst?

Seit den Tagen der Apostel versammeln sich die Christen am ersten Tag der Woche zur Feier der Eucharistie, die für sie unverzichtbar ist. Feiern kann man schlecht allein, schon gar nicht, wenn viele denselben Grund zu feiern haben. Das Gedächtnis des Lebens, des Todes und der Auferstehung des Herrn verlangt nach einer gemeinsamen Feier.

Davon spricht das Neue Testament, wenn es berichtet, wie die Christen von Anfang an zusammenkamen, um **miteinander** zu beten und Mahl zu halten. Dabei erlebten sie, wie sich das Versprechen Jesu erfüllte: »Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.« Von einem allein im Wald ist da nicht die Rede.

Ich kann in der Natur Gott in seinem Werk spüren, aber sein Werk feiern kann ich nur mit anderen zusammen.

Ich kann überall auf der ganzen Welt einen christlichen Gottesdienst besuchen. Auch wenn ich die Sprache nicht beherrsche, so kann ich immer die Messe mitfeiern. Ich kenne die einzelnen Teile des Gottesdienstes aus meiner Gemeinde und finde sie in jeder Eucharistiefeier wieder. So finde ich überall auf der Welt ein Stück Vertrautheit, ein Stück Gemeinde!

Der Aufbau der Eucharistiefeier ist in nun über 2000 Jahren gewachsen, da gibt es unveränderliche Teile und Teile, die neu gestaltet werden können! Man muss sich darauf einlassen, einen Willen haben, es zu verstehen! Wenn ich mich sperre, werde ich nie Teil der christlichen Gemeinschaft sein. Dann fühle ich mich nur fremd, selbst in einer vollen Kirche.

Kinder werden selten allein den Weg sonntags zur Kirche finden. Wenn die Eltern ihre Kinder auf dem Weg zur Ersten Heiligen Kommunion begleiten, danach aber wieder in das sonntägliche Ritual des Ausschlafens zurückkehren, darf man sich nicht wundern, wenn die Kinder keine Lust auf die Sonntagsmesse haben. Kinder benötigen Leitung und

Beispiel. Nur so macht das Ritual des Gottesdienstes Sinn!

Abwechslung gibt es reichlich! Jede Gemeinde bietet heute Kinderwortgottesdienste und Familienmessen an. Wenn ich mich auf das Erleben einer Gemeinde, der Gemeinschaft und dem Miteinander einlasse, werde ich neue Seiten der christlichen Kirche entdecken. Kirche ist nicht nur die Amtskirche, sondern hauptsächlich die christliche Gemeinschaft einer Gemeinde! Jeder kann, wenn er möchte, das Gemeindeleben erleben und mitgestalten.

In unserer Gemeinde St. Bonifatius wird derzeit vom PGR aus das Konzept der liturgischen Arbeit überarbeitet. Wir wollen versuchen, die Impulse, die immer wieder an uns herangetragen werden, aufzunehmen und umzusetzen!

Wer dies mitgestalten möchte, ist herzlich eingeladen, dies zu tun. Wir freuen uns, Eucharistiefeiern und Gottesdienste jeglicher Art für unsere Gemeinde neu zu beleben.

Sie verspüren Lust, mitzumachen? Melden Sie sich per E-Mail unter PGR-Vorstand@bonifatiuskirche.de oder im Pastoralbüro unter Telefon 0211/153614.

*Andreas Ueberacher
PGR-Vorsitzender*



*Bild: Peter Weidemann
In: Pfarrbriefservice.de*

Das kleine Nachtgespenst – eine Daily Soap

Daily Soaps gibt es nicht nur im Fernsehen. In vielen Familien wird jeden Tag ein Stegreif-Theaterstück in unterschiedlicher Länge aufgeführt. Teils als Einakter, manchmal auch in mehreren Aufzügen.

Bei dem Hauptdarsteller handelt es sich um den heiß geliebten Nachwuchs, der den von Joseph Haydn in einem Canon vertonten Satz »Schlaf ist ein kurzer Tod« allzu ernst nehmen und sich daher der Gefahr des Schlafens nicht aussetzen will.

Der Text des kleinen Schauspiels ist relativ überschaubar, von »Ich hab' Duuuurst!« über »Ich muss mal!«, »Ich kann nicht schlafen!« bis zu »Da ist ein böses Tier in meinem Bett!« Die Mitwirkung in diesen Aufführungen bleibt dem Teil des Nachwuchses vorbehalten, der des Sprechens und Laufens schon mächtig ist und das Hindernis eines eventuell mit einem Gitter gesicherten Bettes überwinden kann.

Der jüngeren Klientel bleibt die große Bühne noch verschlossen und sie muss sich mit der Produktion eines Hörspiels zufriedengeben: »Bääääääääääää...«

Unabhängig von der Art der Darbietung hat diese Abendunterhaltung eine weitverbreitete Praxis ins Leben gerufen, genannt »Einschlaf-Rituale«.

Mag der Nachwuchs noch so heiß ersehnt gewesen sein, beschränkt sich die reine Freude an dessen Gegenwart doch auf eine gewisse Anzahl von Tagesstunden. Ein barsches: »Ruhe jetzt, sonst setzt es was!«, war noch nie pädagogisch wertvoll, aber früher durchaus an der Tagesordnung. Dennoch gab es schon in meiner Kinderzeit Rituale, die mir lieb waren.

So setzte sich jeden Abend ein Elternteil von mir an mein Bett und sang mir ein Schlaflied. Daraus entwickelte sich für mich quasi eine Hitparade, obwohl es diesen Begriff damals noch nicht gab:

- Müde bin ich, geh zur Ruh
- Der Mond ist aufgegangen
- Schlaf, Kindchen, schlaf
- Schlaf Herzensöhnchen (obwohl ich ein Töchterchen bin)
- Ade zur guten Nacht
- Es dunkelt schon in der Heide
- Guten Abend, gute Nacht
- Guter Mond, du gehst so stille

Diese Art der Einschlafhilfe ist jedoch nur zu empfehlen, wenn der Akteur über eine angenehme Stimme verfügt und die Melodie richtig singen kann, denn es soll vorkommen, dass der Nachwuchs ein besseres musikalisches Gehör und die Darbietung daher eine gegenteilige Wirkung hat.

Ebenfalls allseits beliebt ist das Vorlesen. Da das Schauen von Bilderbüchern eher belebt als einschläfert, macht diese Strategie erst ab dem Alter Sinn, wo der Sprössling in der Lage ist, einem Text zu folgen. Hier stellt das jüngere Kind größere Ansprüche an die Fähigkeiten des Lesenden. Er muss zum einem geduldig sein und bereit, denselben Text Abend für Abend zu verlesen, des Weiteren wird auf eine absolute Genauigkeit der Wörter großen Wert gelegt. Schon ein einziges ausgelassenes Wort kann den beruhigenden Erfolg zunichtemachen.

Bei älteren Kindern kommt es überwiegend auf die Ausdauer an, denn ein ganzes Buch vorzulesen (erfahrungsgemäß jedoch keineswegs an einem Abend), verlangt die Bereitschaft, Zeit zu investieren. Dass nach Möglichkeit auch die Fähigkeiten eines Hörspielsprechers erwartet werden, um den einzelnen Romanhelden den richtigen Ausdruck zu verleihen, sei ganz nebenbei noch erwähnt.

Es soll Fälle geben, wo beim Objekt unserer Zuneigung keine der vorgenannten Einschlafhilfen Erfolg hat. Als letzter Ausweg bietet sich dem ratlosen Erziehungsberechtigten die Methode



der »Ganzkörper-Einschlafhilfe« an. Das bedeutet, Vater oder Mutter legt sich gemeinsam mit dem unwilligen Nachwuchs ins Bett, was oftmals für sie den Wegfall einer selbstständigen Abendunterhaltung bedeutet. Man kann es als Vorteil sehen, da sie dafür am folgenden Morgen wirklich ausgeschlafen sind.

An dieser Stelle will ich nicht versäumen, darauf hinzuweisen, dass all die vorgenannten Bemühungen zum Scheitern verurteilt sind, wenn der Sprössling nicht seinen Schnuller, das geliebte Kuscheltier oder das Schmusetuch im Bett greifbar hat.

In christlichen Familien ist auch das gemeinsame Abendgebet ein vertrautes Ritual. Ob es für das Einschlafen hilfreich ist, wurde bisher nicht untersucht. Es hat jedoch von allen Einschlafritualen den weitesten Spannungsbogen, kann es doch in abgewandelter Form bis ans Lebensende Halt geben.

Mit einem von Herzen kommenden

»Gute Nacht«

Edeltraud Weigel

(Text und Zeichnung)



Namaste!

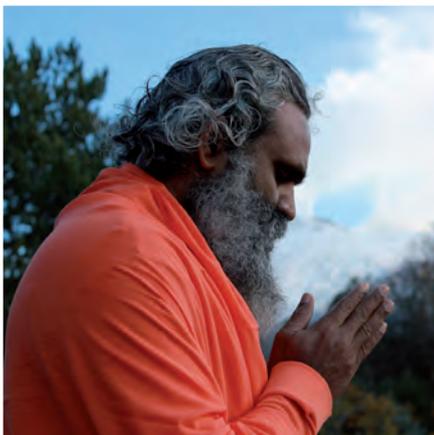
Ein Ausflug mit Pater Joy zu den Bräuchen und Traditionen Indiens

Der Subkontinent ist ein Land mit unterschiedlichen Kulturen, Religionen und Sprachen. Daher gibt es in den verschiedenen Teilen Indiens viele Bräuche und Traditionen. Es gibt jedoch einige Bräuche und Traditionen, die in all diesen Teilen üblich und seit Jahrhunderten belegt sind. Dies sind die Bräuche, die in der indischen Gesinnung verwurzelt sind.

Pater Joy, der aus Indien stammt, erläutert hier einige dieser Bräuche, denen trotz verschiedener Religionen (vielleicht mit Ausnahme einiger weniger muslimischer Gemeinschaften) und Sprachen fast alle Menschen in Indien folgen.

Namaste

Namaste! (Betonung auf dem letzten e) Dies ist ein Wort, das man in Indien oft hört. Nun, nicht nur in Indien, es wird auch in den nahe gelegenen Ländern wie Nepal, Bangladesch und einigen anderen südlichen und südöstlichen Teilen Asiens gesagt.



Die Geste, die auch *Namaskaram* oder *Namaskar* heißt, wird zur Begrüßung von Gästen oder Verwandten sowie von Fremden benutzt und ist sowohl Anrede als auch Ausdruck der Wertschätzung. Sie soll Ehre, Höflichkeit, Gastfreundschaft und Dankbarkeit gegenüber der anderen Person ausdrücken. Abgesehen davon, dass sie als Begrüßung dient, gehört sie auch zu den 16 Upacharas

(Zeremonien), die während des Gottesdienstes in einem Tempel oder einem anderen religiösen Ort ausgeführt werden. Wenn eine Gottheit angebetet wird, bedeutet Namaste, »den Gott grüßen«.

Namaste ist Teil des täglichen Lebens in Indien. Daher sieht man diese Geste oft in verschiedenen klassischen indischen Tanzformen, in alltäglichen religiösen Ritualen und in Yoga-Stellungen.

Namaste leitet sich aus der Sanskrit-Sprache ab und setzt sich aus zwei Wörtern zusammen, *namas* und *te*. *Namas* bedeutet »Bogen«, »Anbetung«, »Ehrerbietung« und »Anrede« und *te* bedeutet »für dich«. Daher ist die wörtliche Bedeutung von Namaste »Verbeugung vor dir«.

Wenn Sie Namaste im traditionellen Stil sagen, müssen Sie sich leicht verneigen und beide Hände mit nach oben zeigenden Fingern und Daumen auf der Innenseite in der Nähe der Brust zusammenpressen.

Namaste hat für Inder auch eine spirituelle Bedeutung. Wir glauben, dass »das Göttliche und die Seele in jedem Menschen gleich sind«. Wenn Sie also zu jemandem Namaste sagen, heißt das: »Ich verneige mich vor dem Göttlichen in dir.« Diese Geste ist auch mit dem *Brow Chakra* verbunden, das heißt dem Geisteszentrum oder dem dritten Auge. Wenn Sie jemanden treffen, treffen Sie nicht nur ein physisches Wesen, sondern auch seinen Verstand. Und wenn Sie dann Namaste sagen, indem Sie den Kopf neigen und Ihre Hände verbinden, impliziert diese Geste: »Mögen sich unsere Gedanken treffen.« Dies ist eine großartige Möglichkeit, Ihrem Gegenüber Ihre Liebe, Ihren Respekt und Ihre Freundschaft zu zeigen.

Aarti

Aarti ist das Wedeln mit Dochten vor den Gottheiten in Demut und Dankbarkeit. Es symbolisiert die fünf Elemente: Himmel (*akash*), Wind (*vayu*), Feuer (*agni*), Wasser (*jal*) und Erde (*prithvi*).



Das *Aarti-Thali* (eine runde Platte) besteht üblicherweise aus Metall (Silber, Bronze oder Kupfer). Darauf sollte eine Lampe aus geknetetem Mehl, Schlamm oder Metall, die *Diya* genannt wird, gefüllt mit Öl oder *Ghee* (einer Art Butter-schmalz) gestellt werden. Ein oder mehrere Dochte (immer eine ungerade Zahl) werden in das Öl gegeben und dann angezündet, es darf aber auch Kampfer verbrannt werden. Auf dem Teller liegen manchmal auch Blumen, Weihrauch und Reis. In einigen Tempeln hält der Priester die Lampe direkt in der Hand, wenn er sie den Gottheiten darbrietet.

Das Ritual des Aarti entspringt dem alten vedischen Konzept der Feuerzeremonie oder der *Homa*. Der Begriff *aarti* kann sich auch auf traditionelle hinduistische Andachtslieder beziehen, die während des Feuerrituals gesungen werden.

Auch wenn die Aarti-Lieder in den verschiedenen Teilen Indiens immer ein bisschen anders gesungen werden, ändert sich die Kernabsicht nie. Alle Aarti-Lieder bedeuten die höchste Form der Liebe zu Gott. Nach indischer Überzeugung und Tradition ist es die höchste Form der Anbetung, Gott mit *Bhava* (Emotion) zu verehren. Sowohl das Singen der traditionellen Lieder als auch das Feuer sollen verhindern, dass der Verehrer von seiner Handlung abgelenkt wird.

Im Sanskrit kann der Begriff *aarti* in zwei Wörter unterteilt werden: *aa* bedeutet »gegen« und *rati* »höchste Liebe zu Gott«. Traditionell wird Aarti zwei- oder dreimal am Tag nach einer *Puja* (Verehrung), einem *Bhajan* (religiösen Volkslied) oder einem *Havan* (Anzünden eines heiligen Feuers) zelebriert. Es ist ein Ritual, das bei allen günstigen Gelegenheiten der Hindus durchgeführt werden muss. Der Inhalt des Aarti-Thalis, das Diya, Blumen, Weihrauch und Reis enthält, wird vor der Gottheit verteilt und alle Anwesenden singen das Aarti-Lied.

Der Priester gibt den Aarti-Teller von einer Person zur nächsten weiter. Jede fächert das flackernde Feuer leicht mit ihren nach unten gedrehten Händen auf. Danach legt sie ihre Hände über die Flamme und berührt dann ihre Stirn als Geste der Suche nach heiligem Segen.

Das Aarti-Ritual kann auch vor einem Menschen stattfinden, entweder als Willkommens-Geste oder um schlechte Einflüsse von ihm abzuwehren. Tatsächlich ist es der Sinn von Aarti, böse Geister und böse Vorzeichen abzuwehren.

Normalerweise zündet der Priester am Ende der Anbetung ein Stück Kampfer an und bewegt es langsam im Kreis um das Gottesbild oder die Statue. Das Heiligtum oder der Tempel, in dem das Gottesbild beziehungsweise die Statue steht, ist immer dunkel. Durch das Licht der Kampferflamme wird das Idol erleuchtet.

Damit die Gläubigen das Gottesbild in seiner ganzen Schönheit sehen können, bewegt der Priester die Kampferflamme von oben bis unten. Und da die Flamme um die Gottheit weht, wird ihre Wärme

als Synonym für die Wärme ihrer Liebe angesehen. Jeder Gläubige wärmt seine Handflächen über der Flamme, um den erbetenen Segen zu vervollständigen.

Aarti ist ein Symbol für das, was der Gläubige betet. Es inspiriert den Beter, wie Kampfer zu werden – sei duftend und verbrenne dein Leben mit Energie, um anderen Gläubigen das Gesicht und die Form der Gottheit zu zeigen! Jeder Moment im Leben eines Menschen – jeder Gedanke, jedes Wort und jede Tat – sollte »ausgegeben« werden, damit die Menschheit erleuchtet wird und in der Lage ist, die Gottheit zu visualisieren! Und zum Schluss ist niemandem der Kampfer aufgefallen. Es liegt allein an der Gottheit, weil der Kampfer wegbrennt und keine Spur von seiner Existenz hinterlässt. Aber davor gibt er allen Menschen Wärme, die sich versammelt haben, um die Gottheit zu sehen!

In vielen Kirchen wird das Aarti-Ritual während der Anbetung des Allerheiligsten Sakraments und in einigen Gemeinden nach den Abend- und Morgengebete zelebriert.

Girlanden

Girlanden sind tief in der indischen Kultur verwurzelt. Sie können die Form einer *Gajra* annehmen, mit der Frauen ihre Haare schmücken oder die als religiöse Symbole zur Ehre der Götter oder sogar als Symbol für den Respekt vor einem angesehenen Gast dienen.

In der frühen indischen Gesellschaft war der Gebrauch von Blumen weltlich. Bei Zeremonien roch alles nach frischen Blumen. Girlanden waren sowohl wegen ihrer Pracht als auch wegen ihres Duftes gefragt. Blumen in Form einer *Mala* (Girlande) wurden zur Anbetung von

Göttern, zur Verehrung von Männern und Frauen verwendet. Duftende Blumen wie der Jasmin werden als Haarschmuck bevorzugt.

In der indischen Kultur sind Blumengirlanden ein Symbol des Respekts und werden häufig in den Tempeln benutzt, um die Statuen ihrer Gottheiten zu schmücken. Obwohl jede Blume erlaubt ist, um einen Gott anzubeten, wird oft angenommen, dass jede Gottheit ihre eigene Lieblingsblume hat und diese Blume die Gunst leichter verleiht.

Blumen und Blumengirlanden sind ein wichtiger Bestandteil der *Puja* (Anbetung) – sowohl zu Hause als auch in Tempeln. Sie werden kaum an einem Altar ein Bild von einem Gott ohne Blumen finden. Tatsächlich leitet sich das Wort *Puja* vom dravidischen Wort *Pu* ab, das »Blumen« bedeutet.

Mit Girlanden werden auch Gäste bei ihrer Ankunft geehrt. Die indische Kultur sagt *Athithi Devo Bhava*, was »Gast ist Gott« bedeutet. Der Ehrengast einer indischen Veranstaltung wird immer mit einer Blumengirlande geschmückt.

Ob in Ihrem Haar, um Ihren Hals oder als Opfergabe, Blumen bringen sicher ein Lächeln auf Ihr Gesicht, und die Inder haben das Geheimnis entdeckt, um dies immer wieder zu verwirklichen!

Die Tradition der *Varamala* (der Girlande für den Bräutigam) geht auf das uralte Ritual der *Svayamvara* (der eigenen Wahl eines Bräutigams) zurück, in der eine Frau ihren Ehemann aus einer öffentlichen Versammlung von Freiern auswählte, indem sie ihm eine Blumengirlande um den Hals legte. Noch heute beginnen traditionelle indische Hochzeiten mit dem Ritual, in dem die Braut den Bräutigam mit einer Blumengirlande bekränzt.



Eine Pastoralreferentin ist keine Schmalpursesorgerin

Im Jahr 2018 ist unser Seelsorgeteam um zwei Frauen erweitert worden: die Pastoralreferentinnen Jessica Weis und Monika Effertz. Wir haben uns mit Monika Effertz zum Gespräch verabredet, damit wir – und damit auch Sie, liebe Leserinnen und Leser – sie näher kennenlernen.



Wir treffen uns vor dem Pfarrheim von St. Suitbertus. Schwungvoll kommt eine große junge blonde Frau um die Ecke und begrüßt uns mit einem so freundlichen Lächeln und herzlichen Händedruck, als ob wir uns schon ewig kennen. Wir setzen uns in ein zweckmäßig eingerichtetes Besprechungszimmer, in dem vieles untergebracht ist, was woanders keinen Platz mehr findet – und innerhalb weniger Minuten hat Monika Effertz diesen trotz der sommerlichen Temperaturen kalten Raum durch ihre unkomplizierte Gastfreundlichkeit mit Wärme und Fröhlichkeit gefüllt und wir sind in ein lebhaftes Gespräch vertieft. Offen und gern erzählt sie uns aus ihrem Leben.

Ich erlebe Glauben als eine große Freiheit

Mit großer Liebe berichtet Monika Effertz von ihrem Elternhaus in Köln-Brück, in dem sie die jüngste von vier Töchtern war. Wir erfahren, dass sie 1982 geboren ist, was wir kaum glauben wollen, da sie einen wesentlich jüngeren Eindruck macht. Liegt es an ihren langen Haaren, an ihrem Schwung – oder an ihrer Begeisterungsfähigkeit und ihrem lebhaften Wesen?

Für ihre Eltern ist der Glaube Bestandteil des Alltagslebens. Auf alle Fragen

der Kinder wussten sie eine Antwort, Glaube war nicht Pflicht, sondern selbstverständlich. Die Eltern waren immer gelebtes Vorbild. Sie leben einfach Nächstenliebe und Wertschätzung und fordern sie nicht wortstark ein.

Allein Christ sein schließt sich aus!

Frauen und Männer wurden in ihrer Familie immer als gleichberechtigt betrachtet. Ihr Vater ist sehr liebevoll und hat seinen heranwachsenden Töchtern viel Verständnis entgegengebracht, ihre Mutter ist eine sehr emanzipierte Frau, obwohl sie »nur Hausfrau« war. Sie hatte als einziges Mädchen unter 13 Jungen in ihrer Kindheit gelernt, sich durchzusetzen, und gab dieses Selbstbewusstsein an ihre Töchter weiter.

In die katholische Grundschule in Köln-Brück ging Monika Effertz sehr gerne. Ihre heutige »beste Freundin« kennt sie schon seit der ersten Klasse. Auch die Zeit auf der weiterführenden Schule, einem städtischen Gymnasium in Bensberg, hat sie in guter Erinnerung. Sie ist überzeugt, dass es von Vorteil für ihre Sicht auf den Glauben war, auf eine Schule zu gehen, wo Kinder verschiedener Konfessionen und Glaubensrichtungen zusammen lernten.

Ihre Mitarbeit in der katholischen Gemeinde startete sie bei den Messdienern, wo sie bis zur Messdienerleiterin aufstieg. Mit Staunen hören wir, dass in ihrer Kindheit weibliche und männliche Messdiener unterschiedlich gekleidet waren. Die Jungen trugen Rochetts, die Mädchen weiße Alben und bei den Diensten kamen sie nicht miteinander in Berührung, da sie jeweils eine Woche im Wechsel eingesetzt wurden. Auch der Messdienerunterricht war streng getrennt. Monika Effertz kümmerte sich schnell darum, dass die Informationen aus der Messdienerwelt über kleine Info-Blättchen verbreitet wurden.

Jugendarbeit auf christlicher Basis ist etwas anderes als Schulgemeinschaft

Da in ihrer Heimatgemeinde die Jugendarbeit seit einiger Zeit eingeschlafen war, schloss sie sich im Alter von ungefähr 14 Jahren der Jugendgruppe der evangelischen Nachbargemeinde an. Noch heute bestehen Freundschaften aus dieser Zeit. Den Wunsch, auch in der eigenen Gemeinde solche Jugendgruppen einzurichten, hat sie verwirklicht, als die Pfarrerstelle in ihrer katholischen Gemeinde vakant wurde. Die Initiative ging von Jugendlichen aus der Messdienergemeinschaft aus, und da die Eltern der neuen Messdiener und Kommunionkinder noch eine gute Jugendarbeit erlebt hatten, fanden sie große Unterstützung. Über Jahre hinweg wurde die Ministrantenarbeit durch regelmäßige Gruppenstunden und Wochenendfahrten bereichert. Aus dieser Zeit stammt ihre große Begeisterung für die Jugendarbeit.

Vor dem Abitur wollte sie noch Innenarchitektur studieren, wohl weil ihr Vater Architekt ist. Aber die Erfolge in der Jugendarbeit hatten ebenfalls eine große Anziehungskraft. Dieses Engagement wollte sie nicht aufgeben. Geprägt vom religiösen Leben in ihrer Familie hieß das Ziel schließlich »Pastoralreferentin«.

An dieser Stelle wurde uns klar, warum eines ihrer neuen Aufgabengebiete in unserer Gemeinde sie so begeistert: die Betreuung der »Messdiener« im Kirchort St. Bonifatius. Hier muss sie zwar keine Aufbauarbeit leisten, weil diese Gruppierung bereits mit viel Einsatz daran arbeitet, Kirche auch für die Jugend erfahrbar zu machen. Aber sie möchte und wird die jungen Leute auf ihrem Weg begleiten.

Auf unsere Frage: »Wie kann man Jugendliche für den Glauben interes-

sieren?«, kann sie uns kein Patentrezept anbieten. Der Glaube ist ihrer Erfahrung nach da, aber die Jugendlichen müssen eine Möglichkeit haben, ihn altersgerecht zu leben. Glaubensgespräche könnten mit jungen Leuten selten geplant stattfinden. Sie würden sich bei einer Gottesdienstvorbereitung und sogar während der Küchenarbeit für eine Veranstaltung ergeben. Die Jugendlichen hätten oft Zweifel, und Zweifel sind normal und legitim. Es sind im Wesentlichen jedoch konkrete alltägliche Probleme, die besprochen werden. Kritik wegen der so oft geäußerten Probleme in unserer Kirche wird von den Jugendlichen selten vorgebracht.

Die Gläubigen prägen wesentlich die Kirche!

Für die kritische Aktion »Maria 2.0« der katholischen Frauenbewegung hat Monika Effertz Verständnis und ihr Wunsch ist es, dass es in der katholischen Kirche kein Redeverbot gibt. Sie selbst aber fühlt sich in ihrem Beruf anerkannt und wertgeschätzt. Sie ist keine »verhinderte Priesterin«, sondern übt als Pastoralreferentin ihren Wunschberuf aus. Sie sieht Machtstrukturen zwar kritisch, schätzt aber sehr den weltkirchlichen Charakter der katholischen Kirche. Ginge die Kirche in den einzelnen Ländern verschiedene Wege, würde sie schnell zersplittern. Die Weltkirche ist eine Gemeinschaft mit Millionen anderer Menschen. Wie bereichernd ist das Gefühl, dass rund um die Welt zu jeder Zeit Gläubige wie wir an Messen wie bei uns teilnehmen!

Monika Effertz kann trotz oder wegen ihres Theologiestudiums noch an den Glauben ihrer Kindheit anknüpfen: »Als Kind habe ich geglaubt, der große Gott kann sich so klein machen, dass er auf einem ganz, ganz kleinen Zweig im Baum sitzen kann, ohne dass dieser

abbricht. Heute schaue ich ehrfürchtig auf die Hostie in meiner Hand und bin dankbar und glücklich, dass sich Gott in meine Hand begibt.«



Pater Joy und Monika Effertz beim Jugendgottesdienst »Chill mal ...« am 30.6.2019 in St. Bonifatius

Wir sollen die christliche Botschaft leben

Um in der Kirche einen »guten Dienst« zu tun, bedarf es ihres Erachtens einer geduldigen und feinfühligem Beziehungs- und Vertrauensarbeit. Gerade heute, wo Missbrauchsvorwürfe das Vertrauen in unsere Kirche erschüttern, sei es wichtig, dass jeder Einzelne aufmerksam ist. Nicht umsonst würden die kirchlichen Mitarbeiter auf diesem Gebiet besonders geschult. Hinsehen und Ernstnehmen sei wichtig und die Realität müsse richtig eingeschätzt werden. In der Vergangenheit seien zu viele Hilferufe ungehört geblieben. Monika Effertz setzt sich einfühlend, aber auch sehr energisch für die Prävention ein.

Wir müssen uns engagieren, weil es Kirche braucht

In Zeiten des Priestermangels wird der Beruf der Pastoralreferenten und -referentinnen als immer wichtiger angesehen, um den Gläubigen die Aufmerksamkeit und die Möglichkeit einer Aussprache zu geben, die sie brauchen, um Vertrauen aus dem Glauben zu schöpfen. Auch Monika Effertz hat sehr breit gefächerte Aufgabengebiete, quer durch alle Bevölkerungsgruppen und Altersstufen. Angefangen bei den Kita-Kindern über die Jugend bis zu den Senioren ist sie in Wortgottesdiensten, sozialer Betreuung, Prävention, aber auch Ehevorbereitung tätig.

Das wird sie alles einfacher umsetzen können, wenn sie nicht mehr pendeln muss. Aber noch wohnen sie und ihr Mann – der übrigens keinen kirchlichen Beruf hat – in Hilden und

warten darauf, dass die Renovierungsarbeiten in der Wohnung in Düsseldorf abgeschlossen sind.

Mit Monika Effertz sind wir einem Menschen begegnet, der die göttliche Gnade, aus ganzem Herzen glauben zu können, deutlich erfahrbar macht. Glaube ist kein Regelwerk! Das Leben mit Gottvertrauen anzugehen, lenkt den Blick auf das Wesentliche: die Liebe Gottes in die Welt zu tragen.

Nach einem dreistündigen, lebhaften Gespräch trennen wir uns nur ungerne von Monika Effertz und haben die Hoffnung, dass wir in der Zukunft noch so manches Glaubensgespräch mit ihr führen werden.

Wir danken Monika Effertz für ein Gespräch, das uns begeistert hat.

*Petra Heubach-Erdmann
Edeltraud Weigel*



Unser neuer Info-Stand

Wir wollen uns zeigen, Ansprechpartner sein und präsentieren, was unsere Pfarrgemeinde zu bieten hat – nicht nur in den Kirchen, sondern auch da, wo Menschen zusammenkommen, zum Beispiel auf Festen in unserem Pfarrbezirk.

Dies hat der Pfarrgemeinderat (PGR) beschlossen und deshalb einen Info-Stand erstellt.

Beim Fleher Heimatfest am 2.6. haben wir den Info-Stand zum ersten Mal aufgebaut. Ein Heimspiel, waren doch überwiegend Gemeindemitglieder aus Flehe auf dem Platz. Jetzt wussten wir aber, wo die Plakate und die Broschüren, die Stehtische etc. am besten platziert werden und welches Equipment tatsächlich benötigt wird.

Das Spiel, bei dem auf einem Stadtplan Bilder unserer Kirchen und Kapellen an der richtigen Stelle angebracht werden sollen, amüsierte viele Besucher (und uns). So manche/r Alteingesessene meinte: »Das ist doch einfach! Das mache ich mal rasch!« Weit gefehlt! War das nun die Rochus-Kapelle oder doch das Stoffeler Kapellchen? Und St. Suitbertus muss doch hierhin, aber da ist doch schon St. Ludger, und diese Kirche hier, »die habe ich ja noch nie gesehen!« Tja, Schmerzreiche Mutter mal aus einem anderen Blickwinkel ... Unter großem Gelächter bildete sich schnell eine fröhliche Gesprächsrunde.

Eine Woche später auf dem Straßenfest in Hamm war es schon eine andere Liga. Hier wurden sehr, sehr viele Menschen aus allen Teilen Düsseldorfs und Umgebung erwartet. Wie würden sie auf einen Stand der Kirche reagieren?

Dank der Generalprobe in Flehe klappte der Standaufbau problemlos, alles war schnell an seinem Platz, und die Hammer



von unseren Nachbarständen halfen, wo immer wir noch einen Kabelbinder brauchten.

Um Punkt 11 Uhr ging es los: Menschenmassen strömten im Straßenbahntakt an der Kirche vorbei, blieben vor den Ständen mit den traumhaften Blumen stehen, der Bühne mit der Jazz-Band – und bei uns. Die Prospekte der Kirchengemeinde, des Hammer Chors, der Büchereien ... alles ging weg wie geschnittenes Brot. Und unsere Flyer wurden auch nicht gleich wieder weggeworfen! Um 14 Uhr mussten wir Nachschub von den #himmelsleuchten-Unterlagen holen – und wir hatten doch einen ganzen Karton voll mitgenommen!

Wir haben gute, konstruktive Gespräche mit den Menschen geführt. Bis auf zwei oder drei, die sich abgewendet haben, als sie das Wort Gemeinde hörten, waren alle sehr freundlich und offen. Dass die Kirche auf die Menschen zugeht, ist gut angekommen. Auch die Seelsorger, deutlich erkennbar am Priesterkragen, allen voran unser lfd. Pfarrer Karl-Heinz Virnich und Msgr. Michael Haupt, waren schnell in angenehme Gespräche vertieft.

Und so freuen wir uns schon auf den nächsten Info-Stand!

*Petra Heubach-Erdmann
für den PGR-Vorstand*



#himmelsleuchten

Eine Kampagne der Katholischen Kirche in Düsseldorf

Startschuss der Kampagne war an Fronleichnam mit dem Fronleichnamsfest in der Stadt. Nach einem festlichen Gottesdienst auf dem Rathausplatz beziehungsweise parallel stattfindenden Kinder- oder Familiengottesdiensten und der Fronleichnamsprozession mit rund 4500 Teilnehmern gab es ein buntes Fest der Begegnung.



Die erste Veranstaltung im Rahmen von #himmelsleuchten in unserer Pfarrgemeinde folgte am Sonntag, dem 30.6. Eine Radtour durch unsere Pfarrgemeinde mit Glaubenszeugnissen und -impulsen stand auf dem Programm. Bei Sonnenschein und hochsommerlichen Temperaturen ging es mit dem Rad durch alle unsere Pfarrbezirke mit Halt an den Kirchen und Kapellen, an denen Pfarrmitglieder und Teilnehmende sehr persönliche – teils vorbereitete, teils spontane – Glaubenszeugnisse gaben und jeder zur Reflexion des eigenen Glaubens angeregt wurde. Die Teilnehmenden kamen schnell ins Gespräch untereinander. Jeder brachte sich ein. Die Gruppe hat sich ausgetauscht, innegehalten, die Kirchenräume einmal genauer betrachtet und an fast jeder Station gesungen, zum Beispiel in Alt St. Martin »Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind« – bei geschätzten 34 Grad im Schatten, weil es halt gerade irgendwie passte. »Es war eine schöne Tour, mit Menschen, die durch ihr Verhalten meine Seele berührt haben«, schrieb im Nachhinein ein Teilnehmer, der sich der Radtour spontan angeschlossen hatte.

Und es geht weiter in unserer Pfarrgemeinde mit den folgenden Veranstaltungen:

Martinsmarkt

Sonntag,
10.11.2019, 10–17 Uhr

Nach der hl. Messe in St. Bonifatius ziehen wir nach Alt St. Martin, wo auf dem Vorplatz der Kirche ein Markt errichtet sein wird. Der Markt wird ein vielfältiges Angebot für Groß und Klein bieten. Für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, sich die älteste Kirche Düsseldorfs anzuschauen. Der Markt endet mit Beginn des Martinszuges um 17 Uhr.

Kirche geht auf den Deich

Samstag, 14.09.2019, 18 Uhr

Wir starten mit einer hl. Messe in der Kirche St. Dionysius. Danach geht es mit den Kirchenbänken raus auf den Deich. Bei hoffentlich schönem Wetter wollen wir den Sonnenuntergang und die Natur am Rhein genießen, Impulse geben und mit den Menschen bei Getränken und Brot ins Gespräch kommen.

Erntedankmesse

Sonntag, 29.09.2019,
9.30 Uhr

Es wird eine besonders gestaltete Erntedankmesse für Familien und Kinder in St. Blasius geben.

Krafftbilder, Glaubensbilder, Kunstbilder

Samstag, 12.10.19, 14.30 – 17.30 Uhr

Junge und Junggebliebene sind herzlich eingeladen, sich gestalterisch auf die Suche zu begeben. Wir lassen uns zunächst von der christlichen Bilder- und Kunstgeschichte inspirieren, bevor wir selbst kreativ werden.

Referenten: Dr. Georg Henkel (ASG),
Monika Effertz (Pastoralreferentin);
Veranstaltungsort: Pfarrheim
Flehe, In der Hött 12

Das stadtweite Programm finden Sie unter www.himmelsleuchten-duesseldorf.de

Alle sind herzlich eingeladen, vorbeizuschauen und mitzumachen!

»Heimatgefühl kommt allen zugute!«

Dem Bürger- und Heimatverein Volmerswerth e.V. über die Schulter geschaut

Wissen Sie, was ein Wätscher ist? Das ist ein Mensch, der auf einem Werder (oder Werth) lebt, einer Flussinsel. Und so kann man auch erleben, dass die Volmerswerther sich als »Wätscher« bezeichnen, auch wenn ihr Ortsteil Volmerswerth schon seit weit über 200 Jahren keine Insel mehr ist. Dennoch kennzeichnet das stolze Bewusstsein des »Insulaners« die Volmerswerther bis heute. Von den alten Zeiten künden noch Flur- und Straßennamen, Wegekreuze, eine Erinnerungsstele. Doch auch solche alten Zeichen muss man lesen können. Sie müssen gepflegt werden – und für die Leser der bon-i-d habe ich an einem Abend die Menschen besucht, die sich mit der Pflege der Ortsgeschichte beschäftigen. Der Bürger- und Heimatverein Volmerswerth e.V., der seinen sperrigen Namen mit BHV abkürzt, kommt zusammen, denn es steht ein wichtiges Ereignis an.



Ein neuer Gedenkstein soll an den Sozialwissenschaftler Dr. Benedikt Schmittmann erinnern, der am 13. September 1939 im Konzentrationslager Sachsenhausen von der SS brutal ermordet wurde. Exakt 80 Jahre nach dessen Tod soll das Denkmal enthüllt werden (siehe dazu den nebenstehenden Artikel). Benedikt Schmitt war kein Volmerswerther, und auch der Gedenkstein wird bei Schmittmanns' ehemaligem Wohnhaus in Flehe stehen, aber Bernd Pohl, der das Projekt leitet, zeigt mir ein Foto aus der ehemaligen Gaststätte Coenberg in Volmerswerth. Da sitzen Menschen um einen Tisch beim Bier. Die Augen und Ohren richten sich aufmerksam auf den ernstesten Mann, der aus Schweizer Zeitungen und Büchern vorliest. Das wollte der totalitäre Staat nicht dulden und so brachte das dem Freund Konrad Adenauers den zynischen Haftvermerk »Wiederkehr unerwünscht« ein. Im nebenstehenden Info-Text schildert der 2. Vorsitzende, Bernd Pohl, was dem BHV im Gedenken an Benedikt Schmittmann wichtig ist.

Die weiteren Themen des Abends sind weniger dramatisch, aber die Mitglieder des BHV widmen sich ihnen mit dem gleichen Ernst. Mit viel Liebe macht der BHV aus einem Funktionsort einen Ort der Begegnung. Wer aus der Stadt

nach Volmerswerth kommt, wird von der Ackerschiene, einer Skulptur des Künstlers Karl Klefisch, daran erinnert, dass der Ort bis heute von Gartenbau und Landwirtschaft geprägt ist. Nun wird die bevorstehende Einweihung einer Leseecke vorbereitet. Neben einem neuen Wildblumenbeet sind Bänke installiert worden, in deren Mitte bald ein öffentlicher Bücherschrank stehen wird. Stolz sagen die BHVler, dass »ihre« Haltestelle vermutlich bald die schönste Düsseldorfs sein wird. Ein Ausflug dahin wird sich sicher lohnen, auch wenn das bedeutet, mit der U72 einmal bis zur Endhaltestelle durchzufahren.

Solche Orte wollen natürlich besonders gepflegt werden. Auch das ist dem BHV ein Anliegen. Jedes Jahr strömen die Mitglieder zum Dreckweg-Tag aus. Helfer sind willkommen: Wer am 5. Oktober die Zeit findet, kann den BHV nicht nur bei der Arbeit mit Harken, Säcken und Schubkarren bewundern, sondern selber in fröhlicher Runde Hand anlegen.

Mit dem Vorhaben, eine Etage der angrenzenden Gaststätte »En de Ehd« zur Einrichtung eines Heimatmuseums zu nutzen, hat der BHV bereits im letzten Jahr Schlagzeilen gemacht. Doch auch hier geht es nicht um abgeschlossene Räume, in denen Erinnerungsstücke

in Würde verstauben können, sondern um einen zeitgemäßen Ort der Begegnung »mit musealem Charakter«, wie der Vorsitzende, Theo Hilger, hinzufügt. Die zahlreichen Vereine vor Ort werden den Raum für Tagungen nutzen können. Bilder und Texte aus über 800 Jahren bezugter Ortsgeschichte sollen dokumentiert und digitalisiert werden. Der Verein möchte damit einen Beitrag zur Forschung leisten und lädt Doktoranden und Wissenschaftler ein, das Leben des Fischer- und Gärtnerdorfs nachzustellen.

So wundert es nicht, dass auch die reine Tatsache, dass die U-Bahn bis Volmerswerth fährt, unter anderem auf das Betreiben des BHV zurückgeht. Es ist oft eine geduldige Überzeugungsarbeit nötig gewesen, aber insgesamt hat sich der Einsatz für das Dorf gelohnt. Dabei ist bei den Vereinsmitgliedern eine leidenschaftliche und teilweise oft kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln spürbar – »Das Dorf war uns zu eng!« –, aber vor allem auch der Wunsch, die Heimat für kommende Generationen zu erhalten und zukunftsfest zu machen. Dass das gelingt und dass sich viele zur Mitarbeit im BHV einladen lassen, ist unser herzlicher Wunsch.

Peter Esser

Wider das Vergessen – Erinnern heißt Handeln

Im Gedenken an Professor Benedikt Schmittmann

Am Freitag, dem 13. September 2019 wird der Bürger- und Heimatverein Düsseldorf-Volmerswerth im Rahmen einer Feier einen Gedenkstein für Professor Schmittmann enthüllen und der Öffentlichkeit übergeben.



Foto mit freundlicher Genehmigung der Schmittmann-Wahlen-Stiftung: www.schmittmann-wahlen-stiftung.de

Prof. Dr. Benedikt Schmittmann war von 1919 bis 1933 Hochschullehrer für Sozialwissenschaft an der Universität Köln.

Wegen seines christlichen Bekenntnisses und seines Eintretens für Menschenwürde, Demokratie und Freiheit wurde er von den Nationalsozialisten am Fleher Deich verhaftet, am 1. September 1939 in das Konzentrationslager Sachsenhausen mit dem Vermerk »Rückkehr unerwünscht« eingeliefert und am 13. September 1939 ermordet.

Bei den Nachforschungen zu den historischen Wurzeln seines Lebens zusammen mit seiner Frau Helene Schmittmann (geb. Wahlen) am Fleher Deich von 1933 bis 1939 gibt es unter anderem ein authentisches Interview von 2001 zwischen dem Heimathistoriker und Architekten Dr. Edmund Spohr und einem Nachbarn von Benedikt Schmittmann, Theo Heidkamp.

Hierin schildert Theo Heidkamp seinen nächsten Nachbarn als einen Menschen, dem er viel zu verdanken hat. Das gesamte Interview wird am 13.9.2019 anlässlich der Einweihungsfeier des Gedenksteins vorgetragen. Theo Heidkamp berichtet in diesem Interview auch, dass Benedikt Schmittmann sowohl in Flehe als auch in Volmerswerth gerne gesehen war und in Lesezirkeln über seine Ideen sprach, obwohl die Nazis ihm Rede- und Lehrverbot erteilt hatten.

Schon früh hatte er vorausgesagt, dass die herrschende Politik in den Krieg führen müsse. Als überzeugter Katholik und Europäer leistete er Widerstand gegen die Gleichschaltung und Ausgrenzung von Minderheiten. Benedikt Schmittmann erhielt von Papst Pius XII. den »Gregorius-Orden«: »Wenn wir hier Prozessionen hatten, ging er direkt

hinter dem Allerheiligsten, stolz seinen Orden tragend, und die Nazis am Straßenrand machten dann große Augen. So lange wie es in der Nazizeit Prozessionen gab, ging er mit. Prozessionen wurden erst während des Krieges verboten«, kann sich Theo Heidkamp erinnern.

Am 13.9.2019 jährt sich zum 80. Mal der Todestag von Prof. Benedikt Schmittmann in Sachsenhausen.

Für uns als Heimatverein ein Tag, um sich seiner menschlichen und sozialen Größe zu erinnern. Er ist mit seinem

konsequenten Eintreten für Freiheit und Gerechtigkeit ein wirkliches Vorbild gewesen. Sein christliches Handeln sollte uns gerade heute Ansporn sein, nationalistische Ideen zu bekämpfen und das europäische Erbe zu bewahren.

In diesem Sinne ist der Gedenkstein ein Erinnerungsmahnmal für alle friedliebenden Bürger.

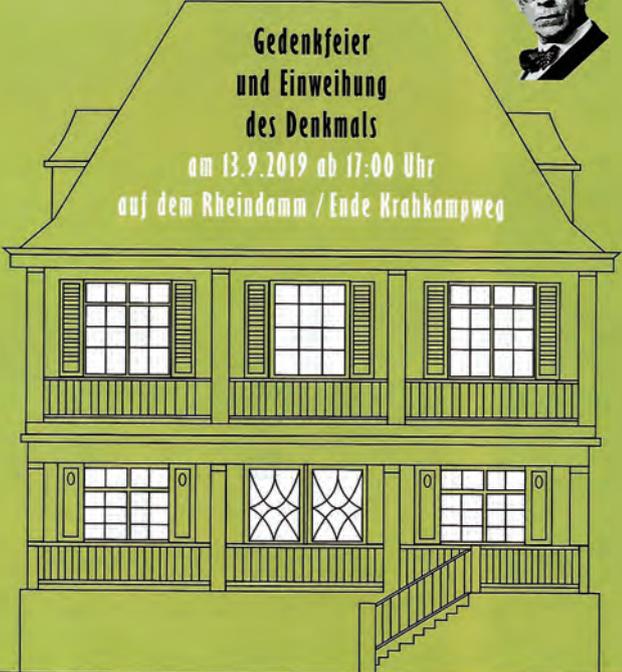
*Für den Bürger- und Heimatverein
Düsseldorf Volmerswerth*

*Bernd Pohl
2. Vorsitzender*

Wider das Vergessen - Erinnern heißt Handeln
im Gedenken an Prof. Dr. Benedikt Schmittmann



**Gedenkfeier
und Einweihung
des Denkmals**
am 13.9.2019 ab 17:00 Uhr
auf dem Rheindamm / Ende Krähkampweg



Bürger- und Heimatverein
Düsseldorf - Volmerswerth e. V.



Wer nicht fragt, erfährt nichts über Rituale ...

Antworten auf Fragen zu den verschiedensten Ritualen

Warum stehen am Straßenrand Kreuze, wenn ein tödlicher Verkehrsunfall passiert ist?

Wenn man einen geliebten Menschen plötzlich verliert, ist die Belastung für die Angehörigen besonders stark. Die Unfallkreuze sind eine Erinnerungsstelle, sie sind ein Zusatz zum Grab. Oft sind die Gedenkstätten persönlich gestaltet mit Fotos des Verunglückten und anderen persönlichen Gegenständen, zum Beispiel eine Cola-Dose, eine Vereinsfahne. Es ist ein erster Schritt, das Unfassbare zu begreifen und zu trauern.

Warum trägt man aus Trauer Schwarz?

In allen Kulturen wird die Trauer auch mit besonderer Kleidung ausgedrückt. Im europäischen Kulturkreis war es früher Weiß. Erst als im 19. Jahrhundert weiße Brautkleider modern wurden, setzte sich Schwarz als Trauerfarbe durch.

Auch wenn sich die Auffassungen über die Trauerkleidung heute gelockert haben, sollte man angemessen und respektvoll gekleidet zu einer Beerdigung gehen. Nahe Angehörige kleiden sich auch heute meist schwarz, dunkelblau oder grau bei der Begräbnisfeier.

Heute wird nicht mehr erwartet, dass kleidungsmäßig ein Trauerjahr eingehalten wird. Aber für viele ist es hilfreich, wenn sie ihren Mitmenschen schon ohne Worte durch die Kleidung mitteilen können, dass sie um einen Menschen trauern.

Warum fotografieren so viele ihr Essen?

In vielen Familien beginnt niemand mit dem Essen, bevor nicht alle sitzen und sich gegenseitig »Guten Appetit« gewünscht haben. Manche sprechen Gebete oder sagen mit den Kindern einen Spruch auf. Diese Rituale verbinden nicht nur, sie verbessern – wie Wissenschaftler festgestellt haben – auch unterbewusst den Geschmack des Essens.

Die Fotos bezwecken das Gleiche. Kaum einer fotografiert Fast Food. Diese Fotos sollen zeigen: Ich kann mir das leisten. Ich weiß, was »gutes Essen« ist. Latte Macchiato oder die peruanische Spezialität Ceviche ist beispielsweise zu einem Sinnbild eines gewissen Lifestyles geworden. Mit einem Foto in den sozia-

len Medien signalisiert man: Ich gehöre dazu.

Warum wird bei Hochzeiten Reis geworfen?

Dieser Brauch kommt aus Asien. Reis ist dort ein Symbol für Fruchtbarkeit und Glück. Man wünscht dem Hochzeitspaar auf diese Art viele Kinder und viel Glück. Mittlerweile wird das Werfen von Reis aber nicht mehr gerne gesehen. Zum einen, weil die Reisreste nicht gerade schön aussehen. Zum anderen, weil das nächste Brautpaar wohl kaum durch die Überbleibsel der vorigen Hochzeit laufen möchte. Und vor allen Dingen, weil es eine Verschwendung von Lebensmitteln ist und der Reis Ratten, Mäuse und Tauben anlockt.

Warum wird geweihräuchert?

Den Weihrauch hat die christliche Liturgie aus anderen Kulturen übernommen. Wenn Weihrauch verbrannt wird und den Raum erfüllt, wird er zum Zeichen für das »nach oben« steigende Gebet (Ps 141,2; Offb 5,8).

Echter Weihrauch – das Harz des arabischen Weihrauchbaums (Boswellia) – war in den antiken Kulturen sehr begehrt und kostbar (Mt 2,11). Im römischen Vielvölkerstaat war es bei Androhung der Todesstrafe Pflicht, an Staatsfeiertagen vor dem Bild des »vergöttlichten« Kaisers ein Weihrauchopfer darzubringen.

Christen bringen Weihrauch dem wahren Herrn dar, dem Kyrios Jesus Christus. Zugleich ehren sie damit die Zeichen, die ihn repräsentieren: das Kreuz, den Altar, das Evangeliar, die »heiligen Gestalten« von Brot und Wein bei der Messfeier und bei der eucharistischen Anbetung.

In festlichen Gottesdiensten »inzensieren« (= beweihräuchern) die Messdiener die Gemeinde. Dazu mussten die antiken Räucherpfannen (Offb 8,2-4) erst durch Rauchfässer ersetzt werden, die sich an Ketten schwingen lassen. Auch beim Begräbnis wird der Leichnam mit Weihrauch geehrt.

Ein besonderes eindrucksvolles Beispiel für die Ehrung der Gläubigen kann man in der Kathedrale von Santiago de Compostela miterleben: Der »Bota-

fumeiro«, ein 1,60 Meter hohes Weihrauchfass, wird von acht Männern über den Gläubigen durch die ganze Länge des Querschiffs geschwungen.



Hier ist das dritte Motiv für den Einsatz von Weihrauch gleichsam zu »riechen«: Weihrauch verbreitet einen erfrischenden, würzigen Duft und schafft eine gute Atmosphäre. Er steht für den Duft der Botschaft Christi, der mit seinem Segen die Gläubigen umhüllt.

Warum werden Kinder vor und nach der Taufe gesalbt?

Neben allen guten Wünschen, die wir bei der Taufe für das Kind hegen, steht ein Anliegen ganz oben auf der Liste: dass es aus der Verstrickung in das Böse, in der sich die Menschheit seit Adam und Eva befindet und aus der sie sich selbst nicht zu befreien vermag, herausgelöst werde. Was zuvor im »Gebet um Schutz vor dem Bösen« ausgesprochen wurde, unterstreicht anschließend die Salbung an der Brust mit Katechumenenöl (Katechumenen = Taufschüler).

Wie Sportler ihren Körper zur Stärkung einreiben, so soll die Salbung dem Taufbewerber Kraft geben für seinen geistigen Weg zur Taufe. Bei der Kindertaufe können auch einfach die Hände aufgelegt werden.

Christsein heißt vom Wortsinn her Gesalbtsein (jüdisch: »Messias« = der Gesalbte; griechisch: »Christos«). Nach der Taufe wird das Kind auf dem Scheitel mit Chrisam gesalbt. Die Kirchenväter verstanden den Wohlgeruch des Chrisams, einer Mischung aus Olivenöl und Balsam, als Ausdruck der Gottheit Christi. Der Duft erinnert uns an das Schöne, das Gottes Schöpferkraft entstehen lässt. Salböl erfrischt auch und macht, wenn es einzieht, die Haut geschmeidig. Denn in ihm steckt die Lebenskraft der Pflanzen, aus denen es gewonnen wird – ein Sinnbild des göttlichen Lebens ...

*Pfr. Volkhard Stormberg und
Petra Heubach-Erdmann
haben die Fragen beantwortet.*

Stoffeler Kapelle

Die aufwendigen Renovierungsarbeiten an der Kreuz- und 14-Nothelfer-Kapelle in Stoffeln werden wohl noch bis November 2019 dauern. Sturmschäden hatten der Turmzier – dem Kreuz und dem Hahn – so zugesetzt, dass sie erneuert werden mussten. Im Innenraum bröckelte aufgrund eines Wasserschadens der Putz ab, sodass eine Trockenlegung und entsprechende Bearbeitung der Wände erforderlich wurde.

Eine gute Gelegenheit, um auf die Geschichte und die Bedeutung des Kapellchens zu schauen.



Aus diversen Quellen geht hervor, dass in Stoffeln bereits im 17. Jahrhundert eine Kapelle gestanden hat. Die früheste Erwähnung in einem Kirchen- und Kapellenverzeichnis stammt aus dem Jahre 1624. In der Mitte desselben Jahrhunderts wurde im Zusammenhang mit der Kapelle auch auf eine Prozession verwiesen. Aus einem päpstlichen Breve des Jahres 1747 zugunsten der dort ansässigen Bruderschaft erfährt man, dass die Kapelle schon seit »undenklichen Zeiten [bestanden ... und] in jüngsten Jahren von Grund auf erneuert und merklich vergrößert« worden war. Das päpstliche Schreiben nimmt damit Bezug auf die Errichtung der Kapelle im Jahre 1734.

Die Initialen CP und der Kurfürstenhut auf dem Steinrelief sind ein Zeichen dafür, dass die Arbeiten an der Kirche von Kurfürsten Carl Philipp veranlasst worden waren.



Vorbau

1902 wurde das Dach und das Glockentürmchen erneuert und 1908/1909 der Vorbau vor dem eigentlichen Kapellchen errichtet, das heute noch außerhalb der Gottesdienstzeiten den Gläubigen die Möglichkeit zu ungestörten Gebeten bietet. Gegenüber dem Generalvikar führte der damalige Pfarrer von St. Martin, Heinrich Bechem, aus, dass ein Teil der Gläubigen die Messe außerhalb des Kapellchens feiern müsse und so vor der Witterung geschützt werden solle. Ferner sollten Einbrüche und Diebstähle verhindert werden, ohne den Wallfahrern die Möglichkeit zum Gebet zu nehmen. Bei der Planung des Vorbaus hat man sich für einen flachen Bau entschieden, der die kunstvoll gestaltete Nordwand nicht mehr als nötig verdecken sollte. Die undurchsichtigen Fenster der Kapelle, an deren Stelle sich heute die Nische für die Statuen der Heiligen Simon und Judas Thaddäus befinden, wurden herausgenommen und der Innenraum durch Eisengitter und eine Eisengittertür geschützt.

Bedeutung

Die Kapelle lag mit anderen Kirchen und Kapellen an einem bedeutenden Prozessionsweg mit 14 Stationen. Es lässt sich allerdings nicht mehr sagen, wie er verlief. Verschiedene Andachtsbüchlein, die seit dem 17. Jahrhundert veröffentlicht wurden, und Reliquien, die bereits Thema einer früheren Ausgabe waren, weisen auf die Bedeutung des Ortes als Wallfahrtsort hin.

Die freitäglichen Gottesdienste, die seit Beginn des 18. Jahrhunderts im Stoffeler Kapellchen gefeiert werden, sind eine

bedeutende Einrichtung des Pfarrlebens. In ihrem Kontext entstand im 18. Jahrhundert eine Bruderschaft, die für Notleidende, Kranke und Sterbende betete. Wie lange die Bruderschaft existierte, lässt sich nicht mehr nachvollziehen.

Im 20. Jahrhundert wurde zur Belebung der Volksfrömmigkeit die Thaddäus-Oktav eingeführt. Nach der Belebung des Christophoruskultes findet seit 1934 jährlich die Segnung der Verkehrsteilnehmer und ihrer Fahrzeuge statt. Es gründete sich 1935 dann noch eine Christophorusgilde. Der Geheimen Staatspolizei des Dritten Reiches gingen diese Aktionen zu weit, und sie verbat unter Protest des damaligen Pfarrers von St. Suitbertus, Johannes Röhrig, sowohl die Segnungen als auch die Gilde.

Votivtafeln an den Wänden des Vorraums zur Kirche weisen auf die Erfüllung zahlreicher Bitten hin, mit denen sich die Gläubigen an die Heiligen wandten, damit sie zu Fürsprechern in der eigenen Sache wurden.

Das Stoffeler Kapellchen ist das Zeugnis einer lebendigen, katholischen Tradition und ihrer Bräuche, die ihren Ursprung im 17. Jahrhundert haben und bis zum heutigen Tag gepflegt werden. Bald steht es wieder für die freitäglichen Gottesdienste und die persönlichen Gebete der Gläubigen offen.

*Dr. Olaf Meuther
Historiker aus Bilk*

Die Andacht

»Andachten sind gottesdienstliche Feiern, in denen durch Gebet und Betrachtung Gott angebetet wird. Sie führen zur Liturgie der Kirche hin und vertiefen die in ihr gefeierten Glaubensgeheimnisse«, schreibt das Gotteslob (Gl 672,1).

Bis zur Liturgiereform enthielt das »Gesang- und Gebetbuch für die Erzdiözese Köln« sogenannte »Messandachten«. Diese Texte zum Beispiel »zum Advent, zur Fastenzeit, an Heiligentagen und für alle Tage des Jahres« wurden während der Messe privat oder im Wechsel mit einem Vorbeter gesprochen, während der Priester lateinisch und leise seine Gebete las. Die Messandacht war eine Möglichkeit für die Gemeinde, an dem sonst unverständlichen liturgischen Gottesdienst teilzunehmen.

Andachten am Sonntagnachmittag gehörten früher zum Gottesdienstplan einer Gemeinde ebenso wie die Salve-Andacht. Davon sind heute noch Marienandachten im Mai (»Maiandachten«), Rosenkranzandachten (im Oktober), Kreuzwegandachten (in der Fastenzeit), eucharistische Anbetungsstunden (»Ewiges Gebet«) und die Dankandacht am Erstkommunionstag übrig geblieben. Andachten geben dem Kirchenjahr ihr Kolorit.

Seit dem Mittelalter stimmten die (leseunkundigen) Gläubigen in das Psalmenbeten der Kleriker und Ordensangehörigen ein, indem sie statt des Breviers den Rosenkranz beteten. Die Salve-Andacht entstand aus dem Brauch, am Schluss der Vesper die marianische Antiphon »Salve Regina« (GL 666,4) zu singen.

Nach Einführung der Volkssprache in die Liturgie sind Andachten nicht mehr nur eine Alternative für Laien zum Gebetsdienst der Kleriker, sondern eine eigene Gottesdienstform. »Ausgehend von biblischen Impulsen prägen Wechselgebete, Litaneien, Lieder sowie kurze Betrachtungstexte die Andachten. Lob, Dank und Bitte können auf die vielfältigen Anliegen des Lebens bezogen werden und so die menschlichen Erfahrungen und Bedürfnisse aufgreifen« (GL 672,1). Die Konzentration auf einen Aspekt und wenige Elemente kommen in der Andacht dem Ruhebedürfnis der Teilnehmer entgegen. Andachten werden entweder mit dem Gebet des Herrn und einem Segenswort oder mit dem eucharistischen Segen abgeschlossen.

Die Eucharistiefeier ist unbestritten das Zentrum aller Liturgie. Aber man sollte sich als Christ nicht immer nur im Zentrum aufhalten. Schon 1975 gibt deshalb die Synode der Deutschen Bistümer in Würzburg zu bedenken: »Wenn ausschließlich Eucharistie gefeiert wird, verarmt das gottesdienstliche Leben der Gemeinde.«

*Pfr. Volkhard Stormberg
Subsidiar*

Weitere Termine für das Ewige Gebet:

St. Blasius:
Montag, 4. November 2019

Schmerzreiche Mutter:
Montag, 18. November 2019

EWIGES GEBET

ST. DIONYSIUS AM 3. NOVEMBER 2019

- 12.00 – 13.00 Uhr** Arme-Seelen-Andacht
- 13.00 – 13.30 Uhr** Ausgewählte Musikstücke auf der Orgel
- 13.30 – 14.00 Uhr** Das Leben und Wirken des Hl. Hubertus von Toulouse
- 14.00 – 14.30 Uhr** Meditieren mit Taizé-Liedern
- 14.30 – 15.00 Uhr** Vortrag ausgewählter Bibeltexte (Markusevangelium)
- 15.00 – 16.00 Uhr** Treffen der Kommunionkinder
- 16.00 – 16.30 Uhr** Gebetszeit von Seniorenkreis, Frauengemeinschaft
- 16.30 – 17.00 Uhr** Meditative Gesänge mit dem Kirchenchor
- 17.00 – 17.30 Uhr** Besinnliche Melodien – Flötenspieler von Jutta Block
- 17.30 – 18.00 Uhr** Gebetszeit der Schützen
- 18.00 Uhr** Heilige Messe



»15 Minuten mit Gott« – beten rund um die Uhr. Wann und wo Sie Gelegenheit dazu haben, entnehmen Sie bitte den gesonderten Informationen am Aushang in der Kirche St. Dionysius.



Kinderchor St. Bonifatius und Flehe

Wir möchten uns noch einmal vorstellen und einen kleinen Ausschnitt von dem zeigen, was wir machen:

Chorleiter:
Stefan Buschkamp



Wir begleiten tolle Familiengottesdienste.



Sind beim Gemeindefest mit Begeisterung dabei!



Wir proben fleißig und mit Bewegung und Spaß tolle Lieder ein.

Im Kinderchor entdecken wir die Möglichkeit unserer Stimmen.

Jede und Jeder, der Lust und Freude am Singen hat, darf das gerne jederzeit ausprobieren und ist zum Mitmachen eingeladen. Notenkenntnisse sind nicht erforderlich.

Probenzeit St. Bonifatius: Probenzeit Flehe:

Mittwochs 17:00-17:45 Uhr Donnerstags: 17:00-17:45 Uhr
Pfarrsaal St. Bonifatius Pfarrsaal Schmerzreiche Mutter
Sternwartstraße 69 In der Hött 26

Der Frauengemeinschaft in Flehe haben wir im Advent eine Freude bereitet.



Und die Groupies sind immer dabei!!



Wir geben mit anderen Chören aus der Gemeinde und Orchester ein wundervolles und stimmungsreiches Lichterkonzert zum 2. Advent.



»Dienen darf keine Pflicht sein!«

Bild: Markus G. Grimm, www.afj.de In: Pfarrbriefservice.de

Die Messdiener St. Bonifatius strukturieren sich um. Der Messdienerkreis wird von der Kinder- und Jugendarbeit gelöst. Auch ältere Gemeindemitglieder sind aufgerufen, sich zu engagieren.

Herr Konen, Herr Schillings, Sie engagieren sich seit vielen Jahren für die Kinder und Jugendlichen in unserer Gemeinde, insbesondere in St. Bonifatius und St. Suitbertus. Nun soll alles anders werden ...

Niklas Konen: Ja, wir wollen die Messdienerarbeit von der generellen Kinder- und Jugendarbeit trennen.

Warum wollen Sie das tun?

Niklas Konen: Seit vielen Jahrzehnten schon existieren die Messdiener St. Bonifatius. Hierzu zählen zurzeit 60 Gruppenkinder und 33 LeiterInnen, also insgesamt fast 100 Kinder, Jugendliche und Erwachsene zwischen 9 und 32 Jahren, die in Gruppen organisiert sind. Jedes Jahr entsteht nach der Erstkommunion eine neue Gruppe, die zum großen Teil bis zum Ende der Schule, manchmal auch länger, zusammenbleibt.

Zu unseren Aktionen zählen – neben dem klassischen Messdienen – die Pfingstfahrt, das Sommerlager, das Religiöse Wochenende, das Frühjahrsfest, die Sternsingeraktion, um nur einige zu nennen. So weit, so gut. In letzter Zeit ist jedoch nicht nur bei den Besuchern in den Kirchenbänken, sondern auch bei den Kindern und Jugendlichen am Altar ein spürbarer Rückgang der Messteilnehmer sichtbar. Wir mussten feststellen, dass wir dem Begriff Messdiener nicht mehr in der Regelmäßigkeit gerecht werden können, wie wir uns das selber vorstellen.

Warum ist das Ihres Erachtens so?

Niklas Konen: Die Motivation der Kinder (und auch der Eltern), regelmäßig die Messen zu besuchen und den Altardienst zu leisten, hat stark nachgelassen. Sie erleben die klassischen Messen aufgrund der Gestal-

tung und Inhalte als wenig ansprechend und lebensnah. Das geht uns Leitern im Übrigen auch so. Auch wir selbst spüren keine hohe Motivation mehr, Messen zu besuchen und in diesen zu dienen.

Es gibt ja auch besonders gestaltete Messen ...

Niklas Konen: Ja, Kirche kann cool sein. Bei besonders gestalteten Messen, wie unserem Frühjahrsfest, den Jugendmessen und Festgottesdiensten, also Ostern und Weihnachten, ist auch eine Bereitschaft zu spüren und auch zu erleben. Doch diese sind eben nicht die Regel ...

Spüren Sie mangelndes Interesse auch bei Ihren sonstigen Aktivitäten?

Niklas Konen: Nein, eben nicht. Wir Leiter sind alle hoch motiviert, Gruppenstunden, Aktionstage und Feri-

enfreizeiten für die Kinder und Jugendlichen durchzuführen sowie ein engagierter und sichtbarer Teil des Gemeindelebens zu sein. Auch die große Anzahl an teilnehmenden Kindern zeigt, dass die Begeisterung der Kinder für diese gemeinschaftlichen Aktionen im Raum der Kirchengemeinde immer noch vorhanden ist. Wir möchten deshalb die Jugendarbeit mindestens im gleichen Umfang und in der gleichen Qualität wie bisher fortführen. Das Messedienen möchten wir hingegen gerne davon loslösen.

Wie soll das gelingen? Und wer soll diesen neuen Messdienerkreis leiten?

Julian Schillings: Ich möchte mich gerne in diesem neuen Messdienerkreis engagieren. Es sind alle aufgerufen, sich dort mit eigenen Ideen und Anregungen einzubringen. Unser Plan wäre: Der neue Messdienerkreis soll an die Pfarrjugend kooperativ angegliedert sein. In diesem Kreis sollen die Motivation und die Einteilung der Kinder, Jugendlichen und Leiter zum Messedienen besser gelingen. Wir wollen zudem innerhalb der Pfarrjugend den notwendigen Raum schaffen, dass den Kindern durch Mitglieder des Messdienerkreises das Dienen beigebracht werden kann. Wichtig ist uns bei der Neustrukturierung, dass wir keine Zerteilung der Jugendgruppen anstreben. Anstatt einem »Entweder oder« soll es ein »Sowohl als auch« geben. Jedes Kind, jeder Jugendliche, jeder Leiter kann und soll selbst entschei-

den, ob er neben der Mitgliedschaft in der Pfarrjugend auch Teil des Messdienerkreises sein möchte und regelmäßig oder zu besonderen Messen als Messdiener aktiv ist. Zusätzlich ist die Erweiterung der Messdienerschaft auf (ältere) Gemeindemitglieder und andere Jugendgruppierungen möglich, die nicht Teil der neuen Pfarrjugend sind.

Bekommen Sie bei Ihrer Umstrukturierung auch Unterstützung vom Seelsorgeteam?

Niklas Konen: Ja, als Unterstützung haben wir uns Pastoralreferentin Monika Effertz hinzugeholt, sodass auch ein Blick »von außen« in die Diskussionen einfließen kann. Bis Ende des Jahres soll die neue Struktur stehen. Bis dahin wollen wir uns eng untereinander abstimmen.

Warum engagieren Sie beide sich so intensiv? Sie studieren beide und könnten Ihre Freizeit auch anders verbringen ...

Niklas Konen: Mir macht die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen viel Spaß. Ich erinnere mich dabei auch immer wieder gerne an meine ersten Erlebnisse als Kind in Gruppenstunden und Freizeitfahrten mit der Gemeinde.

Julian Schillings: Mir geht es genauso. Ich möchte dieses positive Lebensgefühl, meinen Glauben und die christlichen Werte auch gerne weitergeben.

Was wünschen Sie sich für Ihre neue Struktur?

Niklas Konen: Breite Unterstützung. Dienen darf keine Pflicht sein. Dienen sollte aus Überzeugung und mit Leidenschaft gemacht werden. Wir brauchen deshalb Sie! Neben Pastoralreferentin Monika Effertz und einigen Leitern der derzeitigen Leiterrunde ist es für uns wichtig, dass der Messdienerkreis auf einer breiten Basis aus interessierten Gemeindemitgliedern fußt, die die Messdienerarbeit aktiv unterstützen und fördern wollen. Wir erhoffen uns dadurch, dass hinter den zukünftigen Messdienern Personen stehen, die den Dienst am Altar vollumfänglich tatkräftig und inhaltlich unterstützen. Der Dienst am Altar soll viel mehr freiwillige Freizeitgestaltung als aufgezwungene Pflicht werden. Wer mitmachen möchte, kann sich gerne bei Monika Effertz melden.

Herr Konen, Herr Schillings, vielen Dank für das Gespräch.

*Das Gespräch führte Tanja Rullkötter.
Niklas Konen, 23, studiert BWL in Düsseldorf.
Seit seiner Kommunion in Flehe ist er Messdiener, seit sechs Jahren gehört er zum Leitungsteam von St. Bonifatius in Bilk.
Julian Schillings, 24, studiert in Köln Physik und Latein auf Lehramt. Er hat bisher die Messdienerarbeit in St. Suitbertus koordiniert. Nun möchte er dies auch in St. Bonifatius tun.*

Jugendkonferenz Schwerpunktthema: Messdienerarbeit

Herzliche Einladung zu nächsten Jugendkonferenz
am Mittwoch, 09.10.2019 um 19.00 Uhr
im Volmerswerther Pfarrheim

Bei der Jugendkonferenz wird ein Themenschwerpunkt auf der Messdienerarbeit in unseren Pfarrbezirken liegen, da in fast allen unseren Pfarrbezirken sich die Messdiener in einem Generationenwechsel und/oder einer Neubeziehungsweise Umstrukturierung befinden.

An diesem Abend sollen Erfahrungen ausgetauscht und Kontakte geknüpft werden. Vielleicht ergeben sich durch dieses Networking auch Chancen für Aktivitäten, die man alleine nicht machen könnte.



Herz gegen Hass

»Herz gegen Hass« war das Motto der vorletzten Jugendmesse, die knapp 360 Besucher sonntagmorgens nach St. Bonifatius lockte. Nicht zuletzt der Auftritt der Band *Alt Schuss*, die uns zu diesem Motto inspiriert hatte, versprach eine etwas andere Messe.

Das Organisationsteam, bestehend aus jungen Erwachsenen unserer Pfarrgemeinde, möchte ein paar Mal im Jahr »besondere« Messen gestalten. Ziel ist es, die Messen so interessant zu gestalten, dass viele Menschen wieder den Weg in die Kirche finden. Wir wissen, wie voll die Terminkalender vieler Familien sind und dass der Messbesuch am Wochenende bei den ganzen Angeboten der Vereine und der Stadt häufig nicht erste Priorität einnimmt. Immer wieder wird das Team für solche »Eventmessen« kritisiert, doch es scheint bei den meisten Gemeindemitgliedern gut anzukommen. Uns geht es hauptsächlich darum, christliche Werte und Botschaften auf einfache Weise zu vermitteln.

Zeigt ein Herz gegen Hass! Das bedeutet nicht nur, gemeinsam ein Lied zu singen und einen Beutel zu bemalen, sondern vielmehr dieses Herz in die Welt zu tragen, darüber zu sprechen und

sich immer wieder in alltäglichen Situationen durch die Sticker oder das aufgemalte Logo daran zu erinnern, ein Herz zu zeigen. Das Herz auf der Einkaufstasche erinnert uns daran, nicht direkt genervt zu reagieren, wenn jemand in der Schlange vor uns im Supermarkt jedes Teil einzeln ins Wägelchen packt, sondern ihm vielleicht zu helfen. Der Sticker auf dem Auto vor uns fordert uns auf, auch Fahrfehler mal zu verzeihen. Der Sticker auf dem Handy erinnert uns daran, Nachrichten mit Herz zu verfassen.

Viele dieser Beispiele haben uns erreicht und es freut uns, dass in diesen Situationen mit Herz und nicht mit Hass reagiert wurde. Sich eine Predigt anzuhören, ist sicher einfach und die Botschaften sind sicherlich auch verständlich, das Umsetzen im Alltag fordert uns aber immer wieder heraus. Darum wollten wir direkt in der Messe aktiv werden, eine Unterstützung bieten, die Botschaft direkt umzusetzen und etwas Haptisches mitzunehmen, das uns im Alltag bei der Umsetzung unterstützt.

Musik, die uns erreicht, spielt sicherlich auch eine wichtige Rolle in unseren Messen, und so möchten wir uns insbesondere bei der Band *Alt Schuss* und

dem Chor *Glissando* bedanken für die passenden Lieder.

Ein großer Dank geht auch an Pastor Virnich, der es dem Team ermöglicht, solche Messen durchzuführen. So konnten wir am 30.06.2019 eine weitere »außergewöhnliche« Messe zum Thema »Chill mal!« feiern. Hier ging es darum, Entspannung und Ruhe zu finden, da auch Gott den siebten Tag zur Erholung nutzte und die Entspannung in der heutigen Zeit häufig zu kurz kommt. Bei Kaffee, Tee und Keksen hatten die Messbesucher die Möglichkeit, in Liegestühlen und auf Matten zu entspannen, Mandalas zu malen, der Musik zu lauschen oder sich mit Ohropax vollkommene Ruhe zu gönnen. Der Chor untermalte die Messe mit Liedern wie dem Lazy-Song von Bruno Mars und *Probier's mal mit Gemütlichkeit* aus dem Dschungelbuch.

Wenn Ihr da wart, hoffen wir, dass Euch die Messe gefallen hat und Ihr uns auch in der nächsten Messe am 28.09.2019 in St. Bonifatius wieder besuchen werdet. Solltet Ihr die letzten Male keine Zeit gehabt haben, dann kommt doch beim nächsten Mal einfach vorbei und schaut es Euch an. Wir freuen uns auf Euch!

Für das Jugendmessteam Nicole Rauh

Wundervoll – Ministrantentag in Altenberg

»Ihr seid wundervoll!« Mit diesen herzlichen Worten wurden am Samstag, 6. Juli, die zahlreichen Ministranten aus dem gesamten Erzbistum in Altenberg zum Ministrantentag 2019 begrüßt.



Natürlich war auch eine Gruppe von 30 Messdienern und Leitern aus unserer Pfarrgemeinde St. Bonifatius dabei. Morgens um neun Uhr haben sie sich gemeinsam mit einem Bus auf den Weg gemacht.

In Altenberg am Dom angekommen wurden die Messdiener von Chewbacca, Olaf dem Schneemann, Minnie Maus und Mickey Maus im Priestergewand empfangen. Die Wiesen und Plätze um den Altenberger Dom waren kaum wiederzuerkennen. Auf den Wiesen waren eine große Bühne, ein Zirkuszelt und diverse Spielstände aufgebaut und

auch im Haus Altenberg war einiges vorbereitet.

Doch bevor der Spaß richtig beginnen konnte, sammelten sich alle 2.300 Messdiener auf der Wiese vor der Bühne. Als Erstes begrüßten die Organisatoren und der Diözesanjugendseelsorger Tobias Schwaderlapp die Kinder und Jugendlichen. Getreu dem diesjährigen Motto »Wundervoll« eröffnete er den Ministrantentag und bedankte sich bei den Messdienern für ihre Arbeit in den Gemeinden. Später verriet er: »Ich freue mich, dass so viele der Einladung gefolgt sind. Wenn ich mich hier so umblicke,

sehe ich das größte und schönste Wunder des heutigen Tages in den Gesichtern der Messdiener.«

Nachdem das Programm eröffnet wurde, teilte sich die Gruppe und jeder konnte sich allein oder zusammen bei einer der 58 Aktionen amüsieren. Für jeden wurde etwas geboten. Egal ob man wie Lena (12) gerne bastelt und sich an Traumfängern, Alu-Dosen-Weihrauchfässern und Teelichtgläsern versucht. Oder sportlich unterwegs ist wie Leonard (10), dem besonders das Bubble-Soccer-Spiel gefallen hat. Oder man bevorzugt es, in sich zu gehen, die Seele baumeln zu lassen, neuen Input bei »Spirit-to-go« zu sammeln und in der Kapelle besinnlich zu beten.

Im Anschluss an eine wundervolle Zaubershow, die alle Kinder und Erwachsenen zum Staunen brachte, endete der Tag mit einer Open-Air-Messe. In dieser wurde der Tag Revue passieren gelassen und die Anfangsfrage »Was ist ein Wunder?« aufgegriffen. Nach der Messe traten die Messdiener und Leiter aus St. Bonifatius wieder gemeinsam die Heimreise an. Die Bilanz der beiden Betreuerinnen der »Wätscher-Minis«, Andrea Baum und Britta Gerhards, lautet: »Sehr, sehr schöner Tag. Tolle Idee. Wir haben viele aufregende Sachen gesehen und dabei gar nicht gemerkt, wie die Zeit vergangen ist.«

*Carina Winkels,
Messdienerleiterin aus Flehe*



Ferienlager in unserer Pfarrei – 50 Jahre Tradition

Die ersten Ferienlager in Flehe fanden unter der Leitung von Kaplan Friedrich Lühr nach dem Kriege statt. In den Kellern der Kirche Schmerzreiche Mutter wurden vor Jahren noch die alten Zelte der Besatzungstruppen gefunden, die Kaplan Lühr organisiert hatte. Mit diesen Zelten war er mit Jungengruppen einige Male ins Bergische und an die Strände der Wupper gefahren.



Im Jahre 1968 fanden die Gruppenleiter unserer Pfarrei sich zusammen, um diese Tradition wieder aufleben zu lassen. Ziel war es, vielen Kindern einen Urlaub zu ermöglichen, deren Eltern berufstätig waren oder sich einen anderen Urlaub nicht leisten konnten. Unter der Leitung von Johannes Kahlen, Heinz Lohkemper, Willi Jansen und dem Stadtjugendleiter Willi Huch machten sie sich daran, ein Lager für die Jungen aus Schmerzreiche Mutter und St. Ludger zu organisieren.

Die erste Fahrt ging mit 29 Kindern nach Burg Neuerburg in die Eifel und war minutiös durchgeplant. Die Neulinge wollten alles optimal machen und hatten sowohl ein Programm für schlechtes als auch für gutes Wetter. Sie mussten schnell feststellen, dass Kinder spontaner sind, und der größte Teil der Vorarbeit war Lehrgeld.

Wir fuhren drei Wochen und hatten eine schöne Zeit, die alle bestärkte, weiterzumachen. Auch den Kindern hat es gefallen und so beschlossen wir schnell, die Tradition fortzuführen. Das nächste Lager ging dann nach Bollendorf an die luxemburgische Grenze.

Diese Jugendherberge sollte eines unserer Hauptziele werden. Zum einen wegen der schönen Lage, zum anderen, weil wir die Herbergseltern gut kannten.

Die Leiter wechselten – genauso wie die Organisatoren. Nach einigen Lagern übernahm Willi Jansen die Leitung.

Nach erfolgreichen Jahren musste es auch mal einen Reifall geben und diesen erlebten wir in der Röhn in Bischoffsheim. Das schlechteste Haus, das schlechteste Essen und die Leiter waren nach drei Wochen urlaubsreif. Wir hatten Angst, dass dieses Lager das letzte sei und kein Kind mehr mit uns fahren wollte. Aber gefehlt, Fleher Kinder waren

härter! Also fuhren wir noch viele Jahre in viele Jugendherbergen. Was anfangs nur für Jungen war, wurde bald auch für die Mädchen zum Erlebnis.

In diesen Jahren entstand die erste Kooperation der »Dörfer«. Die Jugendlichen aus Flehe, Hamm und Volmerswerth fuhren gemeinsam ins Lager. Es blieb natürlich nicht aus, dass auch inzwischen die Personenzahl stark angestiegen war und jährlich über 100 Kinder und Leiter fuhren. Um Geld zu sparen, hieß es immer: Die Busse müssen voll sein.

Hier kam es zu ersten Kontakten mit den Hammer Pfadfinderinnen, die uns einen Teil der Leiterinnen stellte. So fuhren wir viele Jahre Bollendorf, Mittenwald, Sagenroth, Rudenberg oder andere Ziele an, immer mit dem Ziel, dass die Freude an erster Stelle steht.

Aber wir zeigten auch Flagge. Wir fuhren als katholische Jugend und das sollte man in der Jugendherberge und am Ort sehen. Egal wo wir waren, es wurde zuerst ein Lagerkreuz errichtet, an dem die regelmäßigen Abendgebete stattfanden, es gab Morgen- und Tischgebete und der Besuch der Sonntagsmesse war Pflicht. Wenn es möglich war, gewannen wir den örtlichen Pastor für eine Lagermesse, die auch in Bollendorf mit den Eltern am Lagerfeuer gemeinsam gefeiert wurde.

1984 ging zum ersten Mal »ESSO on Tour«: Andreas Ueberacher übernahm den Staffstab von Willi Jansen. Die Teilnehmerzahlen wurden kleiner (50 Personen), aber das tat dem Ganzen keinen Abbruch.

Gab es vorher feste Altersgruppen, die die ganze Zeit im Lager zusammenblieben, verlegte man sich auf flexible Programmgestaltung. Jeder konnte sich aussuchen, was er von dem vorgeschlagenen Programm machen wollte.

Ziele waren Jugendherbergen unter anderem in Wunsiedel, Amorbach, Osterode am Harz, Burg Blankenheim in der Eifel, Fallingbostal in der Lüneburger Heide.

Nach 18 Jahren »ESSO« ging die Verantwortung der Leitung dann auf die Pfarrei über.

Kapläne wurden zur Leitung hinzugezogen, aus den drei Wochen in der Jugendherberge mit Vollverpflegung wurden 14 Tage im Selbstversorgerhaus. Das hieß, dass auch Mütter und Väter mitfuhren, um die Kinder zu umsorgen.

Heute organisiert Manuela Holl die Lager. Mit ihr leitet und organisiert das Programm und den Essensplan ein festes Team von Jugendlichen aus den Ortskirchen. Ziele waren in den letzten Jahren Saalbach in Österreich, ein Haus in Dänemark, Magnetsried am Starnberger See.

In diesem Jahr ging es in ein Haus in Borkow, an der Mecklenburgischen Seenplatte.

Bis heute ist die Kette der Lager nicht unterbrochen! Wir wünschen dieser Tradition aus 50 Jahren Zukunft, damit die Kinder Zeit haben, einander kennenzulernen und sich für die kirchliche Jugendarbeit zu begeistern.

Es ist hier eigentlich Zeit, den einzelnen Jugend-Leitern zu danken, die nicht nur ihren persönlichen Jahresurlaub, sondern auch ihr Herzblut für die Lager gegeben haben. Es sind Dutzende. Eine namentliche Aufzählung wäre zu lang! Darum einfach »DANKE«!

Man könnte hier noch Seiten füllen mit Anekdoten, aber wir haben versprochen: Was im Lager war, bleibt im Lager.

*Die Senioren Willi Jansen
und Andreas Ueberacher*

Der Seniorenrat – Sie hatten die Wahl

Kein Mensch will gerne »alt« werden, aber alle wollen lange leben. Im – gefühlt jugendlichen – Alter von 68 Jahren hat man mich gebeten, für den Seniorenrat zu kandidieren. Ja ... ich bin alt; denn Senior ist der Mensch ab 60.

Über die Aufgaben und Ziele dieses Gremiums hatte ich zu dem Zeitpunkt nur spärliche Informationen. Meine Bewerbung hatte keinen Erfolg, aber jetzt weiß ich, was der Seniorenrat macht ...



Edeltraud Weigel (li) und die Seniorenräte aus dem Wahlbezirk 3, Ulrich Schweitzer und Eleonore Ibheis, im Gespräch

Eleonore Ibheis wurde 1950 im Sauerland geboren und lebt seit 1969 in Düsseldorf. Sie ist geschieden, hat einen Sohn und lebt seit vielen Jahren in einer Partnerschaft. Von 1980 bis 2012 hat sie beim Jugendamt der Stadt Düsseldorf als Dipl.-Sozialarbeiterin gearbeitet, ab 1986 im Bezirkssozialdienst.

Ulrich Schweitzer wurde 1948 in Genf geboren, hat 1972 in Soziologie sein Diplom gemacht und 1990 promoviert. Berufliche Stationen waren Basel, Bonn und Hannover, bevor er von 1986 bis 1993 bei der Kreisverwaltung Mettmann im Bereich Sozialplanung gearbeitet hat. Von 1993 bis 2013 war er im Jugendamt der Stadt Langenfeld tätig. Er ist Vater einer Tochter.

Eleonore Ibheis ist seit jeher ein politischer Mensch, der quer durch alle Bevölkerungsschichten im Sozialen Dienst tätig war. Im Laufe ihres Lebens verlagerte sich immer wieder der Schwerpunkt, was ihre Aussage, »Man kommt in die Jahre und die Themen ändern sich«, treffend beschreibt. Nachdem sie 2017 der CDU beigetreten war, kam aus ihrem Umfeld immer häufiger die Anregung: Kandidiere doch für den Seniorenrat, Du hast das Wissen und das Durchsetzungsvermögen, dort etwas zu bewegen. Um sich ein Bild zu machen, begleitete sie Frau Dr. Hümmerich-Terhorst, die Vorgängerin im Seniorenrat, bei ihren Besuchen und Sprechzeiten in den Zentren Plus sowie zum Seniorentanztee im Bürgerhaus Bilk.

In Ulrich Schweitzers Berufsleben spielten die Senioren bereits vor 30 Jahren eine wichtige Rolle. Während seiner Zeit bei der Kreisverwaltung

Mettmann gehörten die Themen Stadtsoziologie, das Wohnen im Alter und die Entwicklung eines Altenplans zu seinen Aufgaben. Durch sein Engagement im Seniorenrat sieht er die Möglichkeit, seine Erfahrungen zum Nutzen der Allgemeinheit einzubringen. Bezahlbarer Wohnraum ist besonders für Rentempfänger ein übermächtiges Problem. Hier ist es sein Ziel, seine Verbindungen zu nutzen, die aus der langjährigen Mitgliedschaft in der SPD erwachsen sind.

Die Mitarbeit im Seniorenrat ist nicht als Fulltime-Job ausgelegt, aber beide berichten, dass die ersten zwei Monate bereits mehr als ausgefüllt waren. Neben den Sitzungen des Seniorenrats gibt es noch zwei Arten von Gremien, an denen sich die Seniorenrats-Mitglieder beteiligen können:

Da sind zum einen die Arbeitskreise des Seniorenrats – unter anderem zu den Themen: Wohnen im Alter, Gesundheit und Pflege, Armut und Einsamkeit, Dialog der Generationen und Kulturen ... Eleonore Ibheis hat sich für Kultur und

Kriminalprävention entschieden. Ulrich Schweitzer interessieren besonders Stadtentwicklung und Umwelt.

Auch an den Ausschüssen des Rates der Stadt nehmen vom Seniorenrat gewählte Mitglieder teil. So wurde Ulrich Schweitzer in die Ausschüsse Stadtentwicklungsplanung sowie Umweltausschuss geschickt. Als Entsandter des Seniorenrates hat er bei den Sitzungen der Stadt zumindest Rederecht, kann jedoch nicht mitabstimmen.

Wie wirkungsvoll die Arbeit des Seniorenrates ist, hängt jedoch wesentlich davon ab, was aus dem Kreis der Senioren an ihn herangetragen wird. Die vordringliche Aufgabe meiner beiden Gesprächspartner liegt derzeit darin, sich den Menschen bekannt zu machen.

Ich bedanke mich bei Eleonore Ibheis und Ulrich Schweitzer und wir stimmen bei einer Feststellung zum Abschied überein: »Wir sind zwar alt, aber wir dürfen nicht aufhören zu leben.«

Edeltraud Weigel

Gerne können Sie persönlich Kontakt aufnehmen:

Eleonore Ibheis: Tel.: 0178/672664 E-Mail: ib.senior@gmx.de

Ulrich Schweitzer: Tel.: 0211/1520755, E-Mail: ulrich.schweitzer@gmx.net

Termine zu Sprechstunden werden in den vier Zentren Plus des Stadtbezirk 3 bekannt gegeben:

Kölner Straße 265, Jahnstraße 47, Siegstraße 2, Suitbertusplatz 1A

Von Gruppierungen können Sondertermine zu Sprechzeiten vereinbart werden.

Die Senioren- und Gesundheits-App »Gut versorgt in Düsseldorf« ist darüber hinaus eine gute Informationsquelle.

Als der Bischof im Bunker saß



Der graue Riese ist Geschichte: Auf dem Gelände des Hammer Bunkers entstehen Wohnungen. Seine Historie zu erforschen wird noch lange dauern, und sie birgt bestimmt viele Überraschungen. Wie das Gedicht eines Kölner Kirchenmannes, den sein Aufenthalt im Bunker 1944 tief beeindruckt hat ...

Das ganze Dorf unter einem Dach. So muss es sich angefühlt haben zwischen dem 28. Februar und dem 17. April 1945, als gut 4000 Menschen im Bunker ausharrten. Während draußen der Krieg tobte, wurde drinnen Alltag im Ausnahmezustand organisiert. Verwundete wurden versorgt, Säuglinge und Bettlägerige betreut, Mahlzeiten gekocht und Kammern, Sanitäranlagen wie auch Gänge sauber gehalten.

Jede Etage vom Keller bis zum zweiten Stock bot mehr als 600 Quadratmeter Fläche, aufgeteilt in aneinandergereihte Ziegelräume von je etwa acht bis zehn Quadratmeter. Weiteren Platz gab es im zeitweise vorhandenen Dach, das dem Bau zusammen mit dem Turm ein kirchenähnliches Aussehen verleihen sollte, um ihn so möglichst vor Luftangriffen schützen zu können.

Nach Plänen des Architekten Heinrich Beck hatten ihn Kriegsgefangene ab 1942 errichtet, fast alle kampffähigen Hammer waren schon eingezogen. Am Bunkereingang prangte der Befehl: **»MÄNNER im Alter von 16 - 70 Jahren gehören in den EINSATZ, nicht in den BUNKER!«** Als am 3. November 1942 ein Luftangriff das Dorf verwüstete, saßen schon Hunderte Menschen in dem Bollwerk in Sicherheit.

Zeitzeugen können noch vom Leben im Bunker berichten, von Angst, Hunger, Enge und Dunkelheit, aber auch von Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Zuversicht oder Spökes, Liedern und dem Lachen der »Bunkerkinder«. Manche Familien hatten feste Plätze in dem Labyrinth, eingerichtet mit ihrem Hausrat, um bei Alarm nicht immer das Notwendigste mitnehmen zu müssen, erzählt Gertrud Hecker aus Hamm.

Sie bewahrt ein Dokument, das für viele Kuriositäten der Bunkergeschichte steht: ein Gedicht des Kölner Weihbischofs Wilhelm Stockums, der 1944 St. Blasius besucht hatte und selbst im Bunker Zuflucht suchen musste. Der Bischof (1877–1956) stammte aus Elmpt und war seiner Heimat lebenslang verbunden. Vielleicht fühlte er sich in Hamm an sie erinnert?

Knapp ein Jahr später befreiten die Amerikaner Düsseldorf: Am 17. April 1945 konnten alle den Bunker verlassen. Er hatte seine Bestimmung verloren, seine Geschichte aber sollte weitergehen. Generationen von Hammer Kindern spielten in seinem Schatten – und wer die Schlupflöcher kannte, auch im Innern. Er diente als Ortsangabe: Wo ist Küppers Werkstatt? Die Brauerei Möhker? Die Gärtnerei Plenkers? Die Volksbank? Am Bunker. Die trocken



Etagen boten sich zudem als Lagerflächen an. Für Alltägliches – Geräte, Waren, ein Zeitungsarchiv – bis zu Besonderem, wie meterweise Akten aus dem Insolvenzverfahren der KirchMedia-Gruppe, , das Wolfgang van Betteray aus Hamm maßgeblich mitgestaltet hatte.

Graffiti im Keller zeugten von Partys, und bei Sonnenuntergang traf man sich am Bunker gern auf ein Glas Wein oder Bier. Zur Abschiedsbesichtigung des Fördervereins Hamm im vergangenen Juni strömten Tausende durch die Gänge, und beim Schützenfest 2018 gab der Klotz noch einmal die Kulisse: für den ersten Ehrentanz des neuen Königspaares Andreas und Claudia Küpper.

Inzwischen sind 21 Wohnungen mit großen Fenstern und weißer Fassade im Bau. An das dunkelste Kapitel der Dorfgeschichte sollen nach der Fertigstellung Schautafeln auf den Resten der alten Turmfassade erinnern.

Nicole Jansen Gante

Im Bunker von D.-Hamm.

- | | |
|---|---|
| 1) Sicher ist nicht zu bedauern
Dieser seltene Koloß
Mit den riesengroßen Mauern,
Mit dem hohen Dachgeschoß. | 5) Ach, da sitzt und hockt die Menge
Leise murmelnd vor sich hin;
Vollgefüllt sind selbst die Gänge.
So ist's ja des Bunkers Sinn. |
| 2) Das ist ja der neue Bunker
Der in diesem Dorf erbaut.
Es ist wirklich kein Geflunker:
Kommt nur alle her und schaut. | 6) Und nun sitz ich ganz dazwischen,
In der Leute großer Schar,
Die sich bunt zusammen mischen,
Sich zu schützen in Gefahr. |
| 3) Seht die Herr'n von weisem Rate,
Die auf alles legen Wert,
Haben Hamm mit solchem Staate
Dieses Schutzwerk jüngst beschert. | 7) Als ich erstmals hier erschienen,
Ich, der Dechant, der Kaplan,
Sah'n sie mit erstaunten Mienen
Uns, die neuen Gäste, an. |
| 4) Wo ich selbst nun hier verweile,
Gleich schon in der ersten Nacht,
Durch Alarm geweckt ich eile
Schnell hinein in diesen Schacht. | 8) Und sie grüßten all mit Neigen,
Als wir nächtlich traten ein,
Und ein ehrfurchtvolles Schweigen
Ließen sie ringsum uns sein. |
| 9) Gott behüt Euch, liebe Leute,
Alt und jung und klein und groß!
Werdet nicht der Flieger Beute
Schützt Euch Gott im Bunkerschoß! | |

Düsseldorf-Hamm, 13. 6. 44

W. Stockums, Weihbischof

dem Original nachempfunden

Wir danken herzlich folgenden Sponsoren, die die Öffentlichkeitsarbeit unserer Gemeinde unterstützen:

Brigitte Güthe
Steuerberaterin
Zertifizierte Controller Referentin IHK

Kanzleianschrift: Aachener Str. 164
D-40223 Düsseldorf
E-mail: stb.gueth@t-online.de

Tel.: 0211 - 15 39 52
Fax: 0211 - 15 52 05
www.stb-gueth.de

Bestattungen Ulrich Ueberacher



Germaniastraße 2 • 40223 Düsseldorf
Tag und Nacht erreichbar unter
0211 - 3 03 22 50
Mitglied im Bestatterverband
Nordrhein-Westfalen e.V.
www.bestattungen-ueberacher.de

 **Blasius-Apotheke**
Inh.: Regina Waerder e.K.
Hammer Dorfstr. 124
40221 Düsseldorf

Tel.: 0211 30 64 75
Fax: 0211 917 92 85
Email: apotheke@waerder.de



 **Magret Doege**
Friedhofsgärtnerei
Am Südfriedhof 18d
40221 Düsseldorf
Tel. 0211-152693
www.magret-doege.de

 **DÜSSELDORFER TIERFRIEDHOF**
Würdevolle Tierbestattung
Aderräucher Weg 158
40221 Düsseldorf
Tel. 0211-1601251
www.duesseldorfer-tierfriedhof.de

Grabpflege Grabanlage
Gartenpflege Trauerfloristik
zeitgemäße Floristik für jeden Anlaß

 **Lichten**
Friedhofsgärtnerei
Alfred Lichten

An der Vehlingshecke 55
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 15 43 48
Fax: 0211 / 310 79 43



Heike Ueberacher

MODE FÜR SIE
Fleher Straße 180
40223 Düsseldorf

T 0211. 15 43 57
F 0211. 15 16 48

 **MEMORIAM GARTEN**

Memoriam Garten Düsseldorf GbR
Meineckestr. 52 B, 40474 Düsseldorf
Tel.: 02 11- 43 99 05
FAX: 02 11- 4 54 22 00

 **pauls farben**
MALERMEISTERBETRIEB

Paul Siedlaczek
Inhaber

Volmerswerther Str. 144
40221 Düsseldorf
Tel. 0211 - 911 832 90
Mobil 0179 - 165 000 3
mail@pauls-farben.de
www.pauls-farben.de

- Maler- und Lackierarbeiten
- Schimmelsanierung
- Wasserschäden
- Seniorenservice
- kreative Wandgestaltung
- Fassadenanstrich

Tel. 0211 - 911 832 90 / Mobil 0179 - 165 000 3

Wenn auch Sie die Arbeit unserer Kirchengemeinde St. Bonifatius finanziell unterstützen wollen, wenden Sie sich bitte an Edeltraud Weigel, Tel.: 0211/306326 oder E-Mail: sponsoren@bonifatiuskirche.de.

Kirchliches Standesamt

Stand 8.7.2019



»Die Namen und die sonstigen Daten zu den jeweiligen Ereignissen finden Sie zur Wahrung der Persönlichkeitrechte der Betroffenen nur in der gedruckten Ausgabe von bon-i-d«

Hinweis zum Datenschutz:

»..... Sonderereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten und Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen usw.) können mit Namen und Anschrift der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in den Pfarrnachrichten und im Aushang veröffentlicht werden, wenn der Veröffentlichung nicht schriftlich oder in sonst geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis beim Pfarramt eingelegt werden.«

Das Erzbischöfliche Generalvikariat

TERMINSEITE

AUGUST 2019

- DO 29.8. 9.00 **Einschulungsgottesdienst** KGS Florensstr, St. Blasius
9.00 Uhr **Einschulungsgottesdienst** Bonifatius-
schule, St. Bonifatius
9.30 Uhr **Einschulungsgottesdienst** KGS Fleher Str.
anschl. Einschulung, Schmerzreiche Mutter

SA 31.8. – Mi 4.9. **Schützenfest in Hamm**

SEPTEMBER 2019

- DO 5.9. **Kreis Aktive Senioren**, 9.00 Uhr mit dem Bus ab
Fleher Schule zum Kanzlerbungalow und einem
Überraschungsziel. Bitte Ausweis mitbringen. 23 €
- SA 7.9. 18.00 Uhr Sonntagvorabendmesse als **Schützen-
messe** mit dem Kirchenchor mit der »Mainzer
Messe« von Thomas Gabriel; St. Dionysius
- SA 7.9. – DI 10.9. **Schützenfest in Volmerswerth**
- DI 10.9. 15.00 Uhr **Offenes Gespräch mit Pfr. Haupt** der kfd
St. Bonifatius, Pfarrsaal St. Bonifatius
- MI 11.9. 8.30 Uhr **Wallfahrt der Frauengemeinschaft
Hamm** nach Kevelaer
Kreis Aktive Senioren, 14.30 Uhr, Vortrag von
Frau Westermann-Schutzki: »Chemie und Ver-
packung im Haushalt«. Anschl. Kaffeetrinken
- FR 13.9. »**Gemeinsam in Bilk**« Sommerfahrt zum Alten-
berger Dom. Mitfahrgelegenheit: 14.00 Uhr ab Kirche
St. Suitbertus, Bilk, 15.00 Uhr Treffen am Dom.
17.00 Uhr **Gedenkfeier für Prof. Schmittmann**
- SO 15.9. **Patrozinium Schmerzreiche Mutter**, 10.00 Uhr
hl. Messe, anschl. Prozession durch die Gemeinde
- MI 18.9. 8.00 Uhr **Wallfahrt für alle Pfarrmitglieder** nach
Kevelaer, organisiert durch die Frauengemeinschaften
Flehe und Volmerswerth
- SO 22.9. 10.45 Uhr hl. Messe in Schmerzreiche Mutter, anschl.
Pfarr- und Kinderfest rund um die Kirche
- MI 25.9. **Kreis Aktive Senioren**, 9.30 Uhr mit dem Bus ab
Fleher Schule zur Ausstellung »Der Berg ruft« im
Gasometer nach Oberhausen, anschl. Besuch des
»Centro«. Kosten 18 €
- SA 28.9. 10.00 Uhr **Kinderkleidermarkt** im Suitbertussaal
veranstaltet durch die Kath. Junge Gemeinde
17.00 Uhr Sonntagvorabendmesse als **Jugendmesse**
mit Junger Chor »Glissando«, St. Bonifatius
- SO 29.9. 10.00 Uhr **Kinderkleidermarkt** im Suitbertussaal
veranstaltet durch die Kath. Junge Gemeinde

OKTOBER 2019

- DI 1.10. 14.30 Uhr **Wortgottesdienst zum Erntedank** des
Kindergartens, anschl. Herbstfest in der
Kita St. Suitbertus
- SA 5.10 – SO 6.10. **Oktoberfest in Hamm**
- DI 8.10. 18.00 Uhr **Rosenkranzandacht** der Frauengemein-
schaften Flehe/Hamm/Volmerswerth, anschl. ge-
mütliches Beisammensein, Schmerzreiche Mutter
- MI 9.10. 19.00 Uhr **Jugendkonferenz**, Thema: »Messdiener«,
Pfarrheim St. Dionysius
Kreis Aktive Senioren, 14.30 Uhr Pfarrheim Flehe,
Vortrag von Dr. med. Gerhard Rohrbach »Augen-
erkrankungen im Alter«. Anschl. Kaffeetrinken
15.00 Uhr **Rosenkranzandacht** der kfd St. Bonifatius

- SA 12.10. 14.30 Uhr **Kraftbilder – Glaubensbilder –
Kunstbilder: Meinen inneren Bildern auf der Spur**,
Pfarrheim Flehe
- SO 13.10. **Patrozinium St. Dionysius**, 10.00 Uhr hl. Messe
gestaltet durch den Kirchenchor, anschl. Pfarrfest
rund um die Kirche
- MI 23.10. 10.00 – 16.00 Uhr **Einkehrtag für alle Frauen** der
Pfarrgemeinde im Nikolauskloster, Jüchen
- FR 25.10. 16.00 Uhr **Rosenkranzandacht** der Frauen, anschl.
gemütliches Beisammensein im Ludgeraum,
St. Ludger
- MI 30.10. **Kreis Aktive Senioren**, 14.30 Uhr hl. Messe zum
Jahrestag in Schmerzreiche Mutter, danach Rückblick
mit Bildern auf das 24. Jahr. Anschl. Kaffeetrinken

NOVEMBER 2019

- FR 1.11 **Allerheiligen**, 15.30 Uhr Totengedenkfeier auf dem
Südfriedhof
- MI 6.11. **Tag des Ewigen Gebets, St. Dionysius**
8.15 Uhr **Frauengemeinschaftsmesse** in
Schmerzreiche Mutter mit Kollekte für »Flingern
mobil«, anschl. Martinsfrühstück im Pfarrheim
- DO 7.11. **Tag des Ewigen Gebets, St. Blasius**
- SA 9.11. 15.00 Uhr **Tauferneuerungsfeier** der Täuflinge des
Jahres 2018 und ihrer Familien in Schmerzreiche
Mutter, anschl. Kaffee und Kuchen, Pfarrheim Flehe
16.00 Uhr **Nachtreffen des Sommerlagers** im
Suitbertussaal
- SO 10.11. 10.00 Uhr Hl. Messe zu St. Martin als **Jugendmesse**
mit Junger Chor »Glissando«, St. Bonifatius
11.00 Uhr **Martinsmarkt** rund um Alt St. Martin
- DI 12.11. 8.00 Uhr **Frauenmesse** in St. Blasius. anschl.
Martinsfrühstück
- MI 13.11. **Kreis Aktive Senioren**, 13.14 Uhr mit der U72 ab
Aachener Platz zum Besuch der Mahn- und Gedenk-
stätte mit Führung.
- SO 17.11. 10.00 Uhr Hl. Messe als Familien- und Jugendmesse
mit **Einführung der neuen Messdiener**, mit Junger
Chor »Glissando«, St. Bonifatius
10.45 Uhr Hl. Messe anl. des **Cäcilienfestes des
Kirchenchores**, Schmerzreiche Mutter
- MO 18.11. **Tag des Ewigen Gebets in Schmerzreiche Mutter**
- SA 23.11. 18.00 Uhr Sonntagvorabendmesse als **Festmesse
anl. des 150-jährigen Chorjubiläums** mit
Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp mit der
»Messe in D-Dur« von Antonin Dvorak, St. Dionysius
- SO 24.11. 9.30 Uhr Hl. Messe anl. des **Cäcilienfestes des
Kirchenchores**, St. Blasius
10.00 – 13.00 Uhr **Weihnachtsbuchausstellung** im
Pfarrheim Flehe
- DI 26.11. 19.30 Uhr **Lesung** mit Klaus Sticklebroeck in der
Bücherei St. Bonifatius
- MI 27.11. **Kreis Aktive Senioren**, 14.30 Uhr Pfarrheim Flehe,
»Kanada und Alaska« – Reisebeschreibung in Bildern
von und mit Ralf Zeyßig, anschl. Kaffeetrinken

Wegen näherer Einzelheiten, Terminänderungen und -ergänzungen beachten Sie bitte die weiteren Veröffentlichungen der Pfarrgemeinde wie die wöchentlichen Pfarrnachrichten, die Aushänge in den Schaukästen und die Website www.bonifatiuskirche.de (dort: **Aktuelles | Veranstaltungskalender**).

Pfarr- und Kinderfest

Kath. Kirchengemeinde St. Bonifatius
Kirche Schmerzreiche Mutter · Düsseldorf-Flehe

SO 22.09.2019
10.45 Uhr Familienmesse
danach Pfarr- und Kinderfest rund um die Kirche,
In der Hött 26

Viele Attraktionen:
Kinderspiele
Hüpfburg
Vorführung aus dem Kasperkoffer
Imbiss, Cafeteria
Tombola
und vieles mehr!



HAMM FEIERT!

625 JAHRE DÜSSELDORF-HAMM
1394 - 2019



OKTOBERFEST IN KAPPES-HAMM

<p>SAMSTAG 05.10.2019</p> <p>GROSSE BAYERN-GAUDI IM FESTZEIT MIT LIVE MUSIK UND BAYERISCHEN SCHMANKERL</p> <p>EINLASS: AB 18:00 UHR BEGINN: 19:00 UHR EINTRITT: 15,00 EURO</p> <p>KARTENVOVERKAUF BLASUS APOTHEKE, HAMMER DORFSTRASSE 124</p>	<p>SONNTAG 06.10.2019</p> <p>OKTOBERFEST- FRÜHSCHOPPEN UND FAMILIENTAG</p> <p>FALKNER GRABVOGEL FLUGSCHAU KLETTERWAND & BUNDES-TAUMELN LÖSCHHAUSZUG FEUERWEHR DÜSSELDORF GARTENFEST, BAYERISCHE SCHMANKERL, HERZFELG, VÖRGERISCHENKEN UND VIELES MEHR!</p> <p>11:00 - 17:00 UHR EINTRITT FREI!</p>	 <p>STIFTUNGS- BRAU ERDING</p> <p>NIKOLAUS-FABER-PLATZ (SCHÜTZENPLATZ), 40221 DÜSSELDORF-HAMM</p>
---	--	--

WEITERE INFOS UNTER
WWW.DUESSELDORF-HAMM.DE
f/KAPPESHAMM



Kraftbilder Glaubens- bilder Kunstabilder

Meinen inneren
Bildern auf der Spur

Junge und junggebliebene Erwachsene von 16 bis 106 Jahre sind herzlich eingeladen, sich gestalterisch auf die Suche zu begeben! Wir starten mit einer Tasse Kaffee und lassen uns zunächst in einer Einführung von der christlichen Bilder- und Kunstgeschichte inspirieren, bevor wir selbst kreativ werden.

Samstag, 12.10.2019
14:30 - 17:30 Uhr | Pfarrheim Flehe
In der Hött 12, 40223 Düsseldorf

Referenten:
Dr. Georg Henkel (ASG), Theologe, Kunsthistoriker | Monika Effertz, Theologin, Pastoralreferentin

Es wird um Anmeldung gebeten unter
pgr-vorstand@bonifatiuskirche.de
oder Tel. 0211 153614 (Pastoralbüro).

Bild: Monika Effertz 2019



ASG #himmelsleuchten

Pfarr- und Kinderfest



Sonntag den 13. Oktober 2019
St. Dionysius Volmerswerth

10.00 UHR HL. MESSE, ANSCHL. PROZESSION, GEGEN 12.00 UHR PFARRFEST RUND UM DIE KIRCHE

Endlich Ferien!

Ausschlafen, Eis essen, Freunde treffen oder sogar verreisen: Die bon-i-d wünscht allen Kindern unserer Gemeinde einen wunderbaren Sommer! Und falls ihr doch mal Langeweile habt? Dann bastelt doch einfach drauflos! Diese Tipps klappen zu Hause genauso gut wie an eurem Urlaubsort:



Steinpyramiden

Wenn ihr schon mal in den Bergen gewandert seid, habt ihr vielleicht Steinpyramiden gesehen. Sie stehen oft in der Nähe von Almhütten, an Flussufern oder einfach am Weg. Sucht verschieden große Steine und probiert, sie stabil zu stapeln. Manchmal braucht man ganz schön viel Geduld dazu, aber die wird mit tollen Naturkunstwerken belohnt.

Das Korkendorf

Ihr braucht eine dicke Pappe (zum Beispiel die Rückseite eines großen Zeichenblocks) und so viele Korken, wie ihr kriegen könnt: Fragt eure Eltern oder Verwandten, die gerne Wein trinken! Zuerst malt ihr Wege, einen Fluss oder See und Blumenwiesen auf den Untergrund.

Dann baut ihr fünf oder sechs Häuschen aus Pappe, Streichhölzern oder Pappe und klebt sie dort auf, wo eure Korkenleute wohnen sollen.

Bäume könnt ihr auch dazupflanzen: Einfach auf grünes Papier malen, ausschneiden und am unteren Ende des Stammes eine Klebefläche stehen lassen. Umknicken und aufkleben.



Foto: merolmerol/Pinterest

Aus den Korken werden Dorfbewohner, wenn ihr ihnen mit Filzstift Gesichter aufmalt, Hüte aufsetzt und etwas »anzieht«, ganz wie ihr mögt. Jetzt können eure Korkenmädchen und Korkenkerlchen sich gegenseitig besuchen, zusammen feiern und mit euch spielen.

Blumen pressen

Den Tipp kannten schon eure Urgroßeltern: Sucht Blätter und Blüten, die euch gefallen, und legt sie zwischen zwei weiße Papiere. Diese presst ihr dann so fest ihr könnt in ein dickes Buch. Am besten eignet sich das Telefonbuch von letztem Jahr, dann macht es nix, wenn Flecken auf die Seiten kommen. Damit ihr später wisst, an welcher Stelle eure Blumen stecken, legt ihr noch ein dünnes Fädchen dazu, das oben aus dem Buch rausguckt.

Jetzt müsst ihr warten (oder einfach weitere Blüten, Gräser oder Blätter sammeln). Nach vier bis sechs Wochen sind eure Fundstücke getrocknet und ihr könnt sie vorsichtig aus dem Papier holen.

Und jetzt? Klebt sie zum Beispiel in ein selbst gestaltetes Blumenalbum, bastelt Lesezeichen (Blüten auf Pappe legen und von beiden Seiten mit transparenter selbstklebender Folie einpacken) oder ein schönes Bild für Oma und Opa, das sie sich dann an die Wand hängen können.



Die nächste Ausgabe der **bon-i-d** erscheint vor dem 1. Advent 2019.

Redaktionsschluss für die **bon-i-d** 3/2019 ist am Donnerstag, 31.10.2019

Das Thema der Ausgabe lautet »Engel«.

Vorschau auf die weiteren Erscheinungstermine:

Osterausgabe: Vor Palmsonntag

Sommerausgabe: Anfang der Schulferien

Liebe Leserinnen und Leser,

die **bon-i-d** ist unser Gemeindemagazin und eine Zeitschrift für die Gemeinde und von der Gemeinde. Jedes Jahr erscheinen drei Ausgaben und sie sollen aktuell, informativ und lebendig sein.

Hier kommen auch Sie ins Spiel. Es finden zahlreiche Aktionen und Feste statt. Es werden Projekte geplant und in Angriff genommen. Berichten Sie darüber oder informieren Sie uns, damit wir darüber berichten!

In der aktuellen Ausgabe kündigen wir jeweils das Thema für die nächste Ausgabe an. Sie möchten etwas dazu schreiben? Tun Sie es! Wir helfen gerne dabei.

Der Artikel sollte nicht länger als eine DIN-A4-Seite sein und nach Möglichkeit auf dem PC verfasst sein. Sie können ihn an bon-i-d@bonifatiuskirche.de senden oder im Pfarrbüro abgeben. Sollten wir den Artikel nicht veröffentlichen oder sprachlich/redaktionell überarbeiten, werden Sie selbstverständlich unterrichtet.

Bilder beleben einen Text, aber beachten Sie, dass Kinderbilder nur mit der schriftlichen Erlaubnis der Erziehungsberechtigten veröffentlicht werden dürfen.

Denken Sie bitte daran, Ihren Namen und Ihre Telefonnummer für Rückfragen anzugeben.

Wer hilft, die **bon-i-d** zu verteilen?

Die **bon-i-d** wird von vielen Helfern an nahezu alle katholischen Haushalte in unserem Gemeindegebiet verteilt. Wenn Sie Interesse haben, dreimal im Jahr bei der Verteilung zu helfen, schreiben Sie bitte eine E-Mail an bon-i-d@bonifatiuskirche.de oder rufen Sie in unserem Pfarrbüro an.

Es sind pro Verteilgebiet so viele Hefte, dass sie in eine große Einkaufstasche passen. Die Weihnachts- und die Osterausgaben sollten innerhalb einer Woche verteilt werden, damit sie rechtzeitig vor dem ersten Advent bzw. der Karwoche in den Haushalten sind. Bei der Sommerausgabe darf es etwas länger dauern.

An dieser Stelle ein herzliches Vergelt's Gott an die vielen Verteilerinnen und Verteiler.

Zu Ihrem und zu unserem Schutz vor einer unbeabsichtigten Verletzung fremder Rechte gilt:

Die Zeitschrift **bon-i-d** ist einschließlich aller ihrer, auch grafischen oder fotografischen Teile und Texte urheberrechtlich geschützt. Kein Teil darf außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form, etwa durch Fotokopie oder Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, reproduziert oder verwertet oder verbreitet werden.

Wenn Sie Interesse an abgedruckten Bildern haben, setzen Sie sich bitte mit dem Redaktionsteam in Verbindung. Wir stellen unsere privaten Bilder auf Anfrage gern zur Verfügung.



Schützenfeste in unserer Gemeinde

St.-Seb.-Schützenbruderschaft Flehe auf dem Schützenplatz an der Fleher Straße	17.08. - 20.08.2019
St.-Seb.-Schützenbruderschaft Hamm auf dem Nikolaus-Faber-Platz	31.08.- 04.09.2019
St.-Seb.-Schützenbruderschaft Volmerswerth auf dem Schützenplatz an der Volmerswerther Str.	07.09. - 10.09.2019

Bitte beachten Sie auch die aushängenden Plakate und die ausführlichen Hinweise auf unserer Website www.bonifatiuskirche.de.

REGELGOTTESDIENSTE



St. Blasius Hammer Dorfstr. 121

Sonntag, 9.30 Uhr
Montag, 8.00 Uhr
Dienstag, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 2. des Monats
Mittwoch, 15.00 Uhr Seniorenmesse, außer letzter des Monats
Donnerstag, 18.30 Uhr (in der Sommerzeit in der Rochuskapelle)
Freitag, 8.15 Uhr Schulgottesdienst (außer in den Schulferien)



St. Bonifatius Max-Brandts-Str. 1

Samstag, 17.00 Uhr
Sonntag, 10.00 Uhr,
3. des Monats als Familienmesse
Dienstag, 8.30 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 4. des Monats
Donnerstag, 8.10 Uhr Schulgottesdienst (außer in den Schulferien)



St. Dionysius Volmarweg 3

Samstag, 18.00 Uhr
Sonntag, 18.00 Uhr
Montag, 15.00 Uhr Seniorenmesse, 1. des Monats
Montag, 18.30 Uhr außer 1. und 4. des Monats
Donnerstag, 8.00 Uhr
tagsüber zum stillen Gebet geöffnet



St. Ludger Merowingerstr. 170

Samstag, 18.15 Uhr
Dienstag, 8.30 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 1., 3. und 5. des Monats



Schmerzreiche Mutter In der Hött 26

Sonntag, 10.45 Uhr,
4. des Monats als Familienmesse
Montag, 18.30 Uhr, letzter des Monats
Dienstag, 8.15 Uhr Schulgottesdienst (außer in den Schulferien)
Mittwoch, 8.15 Uhr Frauengemeinschaftsmesse
Freitag, 18.30 Uhr Hl. Messe für die Verstorbenen der letzten zehn Jahre, 1. des Monats mit Aussetzung und sakramentalem Segen

wochentags tagsüber (außer donnerstags) zum stillen Gebet geöffnet



St. Suitbertus Suitbertusplatz 1

Samstag, 15.30 Uhr Kleinkindergottesdienst, 1. des Monats
Sonntag, 11.15 Uhr
Dienstag, 18.30 Uhr
Mittwoch, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, letzter des Monats
tagsüber zum stillen Gebet geöffnet (in den Sommerferien geschlossen)



Alt St. Martin Martinstr. 72

Mittwoch, 18.30 Uhr
Freitag, 8.30 Uhr während der Renovierung der Stoffeler Kapelle
mittwochs von 16.30 Uhr bis 18.30 Uhr offene Kirche



Rochuskapelle Auf den Steinen 1

Donnerstag, 18.00 Uhr Rosenkranz anschließend hl. Messe (nur in der Sommerzeit)



Stoffeler Kapelle Christophstr. 2 a

voraussichtlich bis Ende November 2019 wegen Renovierung geschlossen

Ansprechpartner

Seelsorger

Pfarrer Karl-Heinz Virnich, ltd. Pfr.
Abteihofstr. 25, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/155663
karl-heinz.virnich@erzbistum-koeln.de

Pfarrvikar Msgr. Michael Haupt
Hammer Dorfstr. 121, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/ 83089655
michael.haupt@erzbistum-koeln.de

Pfarrvikar Pater Joy Paul Manjaly
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel. 0211/27403033
joypaulmi@hotmail.com

Subsidiar Pfr. Hans Volkhard Stormberg
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/59818447
hans-volkhard.stormberg@erzbistum-koeln.de

Diakon Herbert Erdt
Nievenheimer Str. 44, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/152266
herberterdt@aol.com

Pastoralreferentin Monika Effertz
Postadresse: Suitbertusplatz 2,
40223 Düsseldorf
Tel.: 0163/8660233
monika.effertz@erzbistum-koeln.de

Pastoralreferentin Jessica Weis
Ludgerusstr. 2a, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/31124012
jessica.weis@erzbistum-koeln.de

Gemeindereferent Jörn von Sivers
Ludgerusstr. 2, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/3107343
j.von-sivers@t-online.de

Verwaltungsleitung

Manuela Holl
Büro: Max-Brandts-Str. 3,
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/393387
manuela.holl@erzbistum-koeln.de

Küster

Wilhelm Schlenkhoff
Tel.: 0211/392610
wshlenkhoff@gmx.de

Christian Deters
Tel.: 0170/7386799
christiandeters@googlemail.com

Frank Wahl
Tel.: 0174/9444328
fwahl@konzeptwahl.de

Andreas Ueberacher
Tel.: 0171/95155474
auebi@gmx.de

Kirchenmusiker

Stefan Buschkamp
Seelsorgebereichsmusiker
Tel.: 0211/43637370
stefan.buschkamp@gmail.com

Salvatore Mazzonello
Kirchenmusiker
Tel.: 0176/23934478
salvatoremazzonello@gmail.com

Pastoralbüro

Schmerzreiche Mutter,
für die Gesamtgemeinde
In der Hött 26
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153614, Fax: 0211/155147
pfarrbuero@bonifatiuskirche.de

Mo. bis Fr.: 10.00 – 12.00 Uhr
Mi.: 15.00 – 17.00 Uhr
Do.: 14.00 – 15.30 Uhr

Kontaktbüro St. Blasius
Pfarrheim Hammer Dorfstr. 121
40221 Düsseldorf
Mi.: 15.30 – 17.00 Uhr
außer letzter Mittwoch im Monat oder
wenn die Seniorenmesse ausfällt

Kontaktbüro St. Dionysius
Abteihofstr. 25, 40221 Düsseldorf
Do.: 8.30 – 9.30 Uhr

Kontaktbüro St. Suitbertus
Suitbertusplatz 2
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/335795

Mo.: 9.00 – 12.00 Uhr
Do.: 15.30 – 17.00 Uhr

Die Kontaktbüros sind in den
Schulferien geschlossen!

OT St. Bonifatius

Sternwartstr. 67, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/305758
got.bonifatius@gmx.de

Flüchtlingshilfe

Claire Dosoudil, Ehrenamtskoordinatorin
für Flüchtlingsarbeit
Tel. 0211/334256, 0176/95419960
soziallotsen@bonifatiuskirche.de
Mo.: 14.00 – 16.00 Uhr
nur nach telefonischer Vereinbarung

Unter dieser Nummer erreichen Sie
Tag und Nacht einen Priester:

 0175/2641449

Kindertagesstätten

KiTa St. Bonifatius:
Ltg. Nicole Wirt
Sternwartstr. 65, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/391300
kita-st.bonifatius-duesseldorf@t-online.de

KiTa Flehe / Volmerswerth:
Ltg. Ursula Zöpfchen
In der Hött 12, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153615
info@familienzentrum-flehe.de

KiTa Hamm:
Ltg. Tanja Rittmann
Florensstr. 28, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/305534
kita-hamm@arcor.de

KiTa St. Ludger:
Ltg. Petra Klouten
Merowingerstr. 172, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/343929
kita_st_ludger@t-online.de

KiTa St. Suitbertus:
Ltg. Stephanie Teeuwen
Fruchtstr. 3, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/331567
suitbertus-kita-bilk@t-online.de

Pfarrbüchereien

Bücherei St. Blasius
Hammer Dorfstr. 121, 40221 Düsseldorf
So.: 10.00 – 12.00 Uhr
Mi.: 16.00 – 18.00 Uhr
Fr.: 17.00 – 18.00 Uhr

Bücherei St. Bonifatius
Sternwartstr. 67, 40223 Düsseldorf
So.: 10.30 – 12.30 Uhr
Mi.: 16.00 – 19.00 Uhr
Fr.: 16.00 – 18.00 Uhr

**Bücherei Schmerzreiche Mutter/
St. Dionysius**
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
So.: 10.30 – 12.30 Uhr
Mi.: 16.00 – 18.00 Uhr

bon-i-d

wurde Ihnen überreicht durch